Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe in Stadtbezirke M. 3.60, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe in Stadtbezirke 65 Pf., bei der Post M. 1. Achtseite Beilage „Sterne u. Blumen" 10 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Dickermaxke" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Gebühren 25 Pf. Bei Franko-Anfragen 10 Pf. für Antwort.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 204.

Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 108. Krefeld, Dienstag, den 27. Februar (Fastnacht) 1900.

Mittag-Ausgabe.

Eine Abend-Ausgabe ist gestern nicht erschienen.

△ Die Reform des Gemeindewahlrechts

darf ja nicht über die Wiederherstellung der Stärkeverhältnisse von 1891 hinausgehen. Das gilt für die Regierung, oder wenigstens für den Minister des Innern als ein unumstößliches Axiom. Der „Berl. Korr." muß deshalb die Kommission des Abgeordnetenhauses dringend davor warnen, diesen Standpunkt zu verlassen. Nur auf dieser Grundlage sei ein Zustandekommen des Gesetzes zu denken. Frhr. v. Rheinbaben hat bestritten, daß er mit seiner Vorlage irgendwie konfessionelle oder parteipolitische Einseitigkeit verfolge. Wir zweifeln gar nicht an seinem guten Glauben. Er ist gewiß von seiner Unparteilichkeit völlig überzeugt. Er steckt eben ganz und gar in dem Netze nationalliberaler Gedanken, ohne daß es ihm selbst zum Bewußtsein kommt.

Darüber, daß seine Vorlage so gut wie ausschließlich dem nationalliberalen Parteiinteresse in den Städten des Westens dient, ist alle Welt, einschließlich der Nationalliberalen selbst, sich durchaus klar. Nur weil die Nationalliberalen gegen die Vorlage einen wilden Lärm erhoben haben, ist sie umgeändert worden, und was das Frappirendste ist: die Begründung dieser Umänderung deckt sich genau mit dem, was die Nationalliberalen im vorigen Sommer gesagt haben; ein eigener Gedanke des Frhrn. v. Rheinbaben ist gar nicht darin. Weil es doch zu auffallend aussah, wenn sie nur ihr Parteiinteresse gegen das Durchschnittsprinzip ins Feld führten, hatten die Nationalliberalen die Behauptung aufgestellt, es würden zu viele Angehörige des Mittelstandes aus der dritten Abtheilung in die beiden oberen aufrücken, infolgedessen werde die Masse der sozialdemokratischen Arbeiter in der dritten Abtheilung das Uebergewicht erhalten und diese allein beherrschen. Das spricht nun der Minister des Innern einfach nach, ohne irgend welchen Beweis beizubringen. Wir unsererseits halten ein paar Sozialdemokraten in den Stadtvertretungen für gar nicht so schlimm, wurden also mit der Behauptung der Nationalliberalen nicht zu erschrecken sein. Wer aber andere damit erschrecken will, hätte doch die Pflicht, mit Zahlen den Nachweis für ihre Richtigkeit zu bringen, statt sie einfach gläubig nachzusprechen. Die ganze „Reform" klammert sich ja ängstlich an die Statistik, warum wird denn ihr Hauptargument durch keine Statistik zu stützen versucht?

Das Dogma, daß die Reform unter keinen Umständen über die Wiederherstellung der Zustände von 1891 hinausgehen dürfe, ist auch eine nationalliberale Erfindung, die der Minister des Innern sich zu eigen gemacht hat. Bei der ersten Berathung der Vorlage hat schon Abg. v. Heydebrand erklärt, daß die Konservativen keinen Grund einzusehen vermöchten, warum man nicht weitergehen dürfe. Vor acht Jahren dachte die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bekanntlich darüber ganz anders, denn sie beschloß die 2000 M.-Klausel. Die vorjährige Vorlage legte auch keineswegs das Hauptgewicht darauf, daß das Durchschnittsprinzip sich innerhalb der Grenzen von 1891 halte, sondern daß es der einfachste Weg sei, die Verschiebungen auszugleichen. Die Nationalliberalen dagegen hatten große Besorgniß, es könnten hier und da ein paar Prozent Wähler mehr in die erste und zweite Abtheilung gelangen, als früher darin gewesen waren; das sollte im Interesse ihrer Herrschaft verhütet werden; deshalb verlangten sie Abänderungen, wie man sie ihnen in der neuen Vorlage so entgegenkommend geboten hat.

Alle Parteien haben mehr oder weniger Verbesserungen des Entwurfs verlangt und bezeichnender Weise sind es wieder die Nationalliberalen, denen alsbald Berücksichtigung ihrer Wünsche in Aussicht gestellt wird. Sie forderten anstandshalber, daß im Gesetz die Verpflichtung für jede Gemeinde festgelegt werde, mindestens dasjenige der drei Wahlsysteme zu wählen, welches der Wählerzahl der zweiten Abtheilung von 1899 am nächsten kommen würde; die dem Kreis- oder Bezirksausschuß und Provinzialrath übertragene Aufsicht hierüber sei nicht ausreichend. Die „Berl. Korr." ist einverstanden, wenn die Kommission hierin eine Aenderung trifft. Zentrum und Konservative haben verlangt, daß der Einfluß des Mittelstandes auf die Gemeindeangelegenheiten besser gewahrt werden müsse. Das weist die „Berl. Korr." kühl ab mit dem Bemerken, der berechtigte Anspruch der „Mittelstände" werde in genügendem Maße gewahrt. Basta! Wir möchten für diese Behauptung aber doch auch den „ziffermäßigen Anhalt" haben, auf den man sich immer beruft, wenn es gilt, nichtnationalliberale Vorschläge an der Schwelle abzuweisen.

Ob die Konservativen sich durch die Drohungen mit dem Scheitern des Gesetzes abhalten lassen werden, zu Gunsten des Mittelstandes Verbesserungen zu fordern, wollen wir denn doch zu ihrer Ehre noch bezweifeln. Welchen Anlaß könnten sie denn haben, unter Verleugnung ihrer eigenen Grundsätze den Nationalliberalen ein Gesetz zu apportiren? Sie sind ebenso wie diese für ihre Parteiinteressen bemüht, aber hoffentlich werden sie bei genauerem Zusehen erkennen, daß sie sich selbst nicht schädigen, wenn sie mit dem Zentrum sich des Mittelstandes annehmen. Die „Kreuzztg." scheint ja auch ein Zusammengehen zwischen beiden Parteien in dieser Frage für möglich und wünschenswerth zu halten. Ob die Regierung es wagen würde, eine von Konservativen und Zentrum getragene Reform abzuweisen, bloß weil sie den Nationalliberalen nicht gefiele, könnte man ruhig abwarten.

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 26. Februar.

Eröffnung 11½ Uhr.

Am Ministertisch: Dr. v. Miquel, Frhr. v. Rheinbaben, Brefeld

Erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Waarenhaussteuer.

Finanzminister Dr. v. Miquel führt aus, er müsse einige Aufklärungen geben, um verschiedene Mißverständnisse zu beseitigen. Es handle sich hier um eine Novelle zur Gewerbesteuer. Die Regierung habe sich auf eine generelle Anweisung an die Kommunen beschränkt, in welcher Weise sie mit der Gewerbesteuer vorzugehen haben. Leider habe die Hoffnung auf die Initiative der Gemeinden im Großen und Ganzen versagt. Dies gelte besonders auf dem Gebiete der Warenhäuser. Anzuerkennen sei indessen, daß in Rheinland und Westfalen in der Ausgestaltung der staatlichen Gewerbesteuer ein erheblicher Fortschritt zu Tage getreten sei. Mit einer Warenhaussteuer seien allerdings nur wenige Gemeinden vorgegangen und es sei auch nicht anzunehmen, daß sich dies ändern werde, so lange man den Stadtverordnetenversammlungen in diesem Punkte freie Hand lasse. Bei dem großen Interesse, das der Staat an der Erhaltung des mittleren Standes habe, habe sich die Staatsregierung nun entschlossen — wenn auch nicht gern — mit der obligatorischen Anweisung auf Einführung von Waarenhaussteuern vorzugehen. Für die Regierung stehe eine gerechte, dem Umfang und der Bedeutung des Ausfalles der Steuern der mittleren und kleineren Gewerbetreibenden bei ihrer Vernichtung durch die Warenhäuser entsprechende Mehrbelastung der Waarenhäuser im Vordergrunde der Erwägung. Wir wissen recht wohl, daß durch Steuermaßnahmen soziale Fragen nicht gelöst werden. Die staatliche Besteuerung besteuert Personen, nicht Sachen — nach Leistungsfähigkeit. Bei den Kommunen kann dieser Grundsatz aber in seiner Nacktheit nicht angewendet werden. Hier handelt es sich nicht nur um Leistungsfähigkeit, sondern um Leistung und Gegenleistung. Dies Prinzip ist in der letzten Zeit auch auf dem Gebiet der Verbrauchsabgaben eingeführt und der Gegensatz zwischen Real- und Einkommensteuer schärfer markirt worden. Wir konnten bei der Besteuerung an die verschiedenen Merkmale des Großbetriebs: Personal, Umfang, Lokal anknüpfen. Welchen Erfolg das Gesetz haben werde, könne nicht mit Gewißheit vorausgesagt werden. In manchen Fällen werde sicher eine Verlangsamung der Entwickelung der Waarenhäuser erfolgen und dadurch für die Kleinbetriebe Zeit gewonnen werden, sich für den Kampf gegen die Großbetriebe zu organisiren. Er hoffe, daß die kleinen Kaufleute es an einer energischen Selbsthülfe nicht fehlen lassen würden, wenn sie erst sähen, daß der Staat sie in ihrem Kampfe um die Erhaltung ihrer Existenz unterstütze. Man sage, die Waarenhäuser würden die Steuer auf die Produzenten abwälzen und das Personal verringern. Ich halte dies nicht für wahrscheinlich. Jetzt gilt es, die Auswüchse der Waarenhausentwickelung sicher zu treffen, wir wollen aber keine Strangulirung dieser Betriebe, dies würde den großen gesellschaftlichen Grundsätzen, die wir stets zu beachten haben, widersprechen. Diejenigen welche meinen, daß der Entwurf nicht wirksam genug sein würde, sollten sich überzeugen, daß die Vorlage nach Maßgabe der Steuervertheilung gerecht ist und daß wir dadurch eine Pflicht erfüllen gegen die kleineren und mittleren Betriebe. Schon das eine, den niedergedrückten kleinen Gewerbestanden zu zeigen, daß der Staat that was er kann — ist ein nicht zu verachtender Erfolg. (Beifall.)

Abg. Dr. Crüger (fr. Vp.): Wenn wir uns auf den Standpunkt stellen, den der Minister hervorhob: „Durch Steuermaßnahmen werden soziale Fragen nicht gelöst," werden wir sicher zu einer Einigung über diese Vorlage kommen — und wie ich hoffe, wird diese auf ein negatives Resultat herauskommen. Redner legt dar, daß nur durch die Selbsthülfe der Betheiligten eine Besserung der Verhältnisse zu erwarten sei. Der Regierung sei der Vorwurf zu machen, daß sie die Verhältnisse der Waarenhäuser sehr mangelhaft studirt habe und einzig und allein den Wünschen und Reden der Interessenten gefolgt sei. Für die Behauptung, daß die Steuerfähigkeit der kleineren Händler und Handwerker durch die Konkurrenz herabgedrückt werde, sei kein positiver Beweis erbracht, noch viel weniger ein Beweis für eine dauernde Schädigung. Der unlautere Wettbewerb der Waarenhäuser dürfe hier nicht herangezogen werden, einem solchen müsse durch das Reichsgesetz gegen den unreellen Wettbewerb entgegengetreten werden. Verwunderlich sei, daß der Minister für Handel und Gewerbe den Entwurf nicht unterzeichnet habe, da es sich doch um die ganze Entwicklung des Handels und Gewerbes handle. Der Entwurf trage die Namen des Finanzministers und des Ministers des Innern. Was der letztere damit zu thun habe, sei ohne Weiteres nicht zu erfahren, es müßte denn die Ressortvertheilung der Kommunen unter sein Ressort zu diesem Verfahren geführt haben. Die Zahl „20 Proz. des gewerbesteuerpflichtigen Ertrages" sei ganz willkürlich gewählt und kein positives Material zur Begründung beigebracht. Die Ueberlassung der Umsatzsteuer an die Kommunen sei unberechtigt, da die Umsatzsteuer keine Gewerbesteuer sei. Wenn der Entwurf Gesetz werde, müßte das erste Geschäft, das zum Schutz des Mittelstandes besteuert werde, der Bund der Landwirthe sein, dessen Geschäftspraxis schon vielfach einen Sturm der Entrüstung entfesselt habe. Seine Partei sei nicht prinzipiell gegen eine progressive Gewerbesteuer, aber desto entschiedener gegen eine Sonderbesteuerung einzelner Betriebe. Daß die Produzenten die Waarenhaussteuer zu tragen haben würden, sei zweifellos. Die Heranziehung der Filialen zur Waarenhaussteuer scheine ihm im Widerspruch zum § 3 der Gewerbeordnung zu stehen, da es durch diesen jedem freigestellt sei, so viel Geschäfte zu haben, wie er wolle. Der Finanzminister hätte wie früher den Handwerkern so auch den Kleinhandlern zurufen müssen: Die Zeit der Privilegien und Monopole ist vorbei! Helft euch selbst! (Beifall links.)

Minister Dr. Miquel: Der Vorredner bewegte sich in einer Serie von Widersprüchen. Er sagt z. B., das Gesetz widerspreche der Gewerbeordnung, nachher sagt er, es nütze und schade Niemanden. Es kommt uns allein darauf an, daß die gegenwärtige Besteuerung der Waarenhäuser eine ungerechte ist gegenüber der des Kleinhandels. Diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, ist, was der Vorredner nicht bestritten hat, in sich berechtigt. Wir thun nichts, als die Generalunkosten der Großbetriebe in das rechte Verhältniß zu denen des Kleinhandels zu setzen. Von den Genossenschaften mußten wir konsequenterweise alle diejenigen in das Gesetz einbeziehen, welche Gewerbesteuer zu zahlen haben. Wir begünstigen und empfehlen die Genossenschaftsbildung für den Kleinbesitz und stehen dieser Bewegung nicht unfreundlicher gegenüber wie bisher. Der Minister warnt zum Schluß die Anhänger der Genossenschaftsbewegung auf der Linken vor weiterer theoretischer Konsequenzmacherei. (Beifall rechts. Zuruf links: Doctor inconsequens. Heiterkeit.)

Abg. Roeren (Zentr.): Ich bin mit dem Abg. Crüger vollkommen darin einverstanden, daß es durchaus verfehlt wäre, an eine Bekämpfung der Waarenhäuser vom Gesichtspunkt des unlauteren Wettbewerbs heranzugehen. Wenn in den Betrieben der Waarenhäuser unlautere, unredliche Geschäftspraktiken vorkommen, so muß dagegen vorgegangen werden auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, und wenn dies nicht ausreicht, so muß man in Erwägungen darüber eintreten, ob und welche Ergänzungen desselben nothwendig sind. Von meinem prinzipiellen Standpunkt aus komme ich zu einem anderen Resultat als der Abg. Crüger. Ich kann — und diese Erklärung gebe ich gleichzeitig im Namen meiner politischen Freunde ab — die Vorlage als solche nur begrüßen insofern, als sie endlich den ersten Schritt thut zur Einführung der von diesem Hause, wie auch vom gewerblichen und kaufmännischen Mittelstande allgemein gewünschten Umsatzsteuer. Ich bedauere nur, daß die Vorlage sich darauf beschränkt hat, den ersten Schritt hüchtern zu thun (Hört, hört! links), und daß sie nicht voll auf den Boden der progressiven Umsatzsteuer tritt, von der ich allein eine wirksame Bekämpfung der ungesunden Auswüchse der Waarenhäuser erwarte. Die Festsetzung der Umsatzsteuer auf den Maximalsatz von 2 Proz., die weitere Bestimmung, daß der Gesammtbetrag der Umsatzsteuer nicht mehr betragen soll, als 20 Proz. des Ertrages, und endlich die Bestimmung, daß von der Umsatzsteuer nur diejenigen großkapitalistischen Detailbetriebe betroffen werden sollen, die mit mehr als einer der im § 6 des Gesetzes aufgeführten Waarengruppen handeln, — alle diese Beschränkungen leider im wesentlichen den eigentlichen Charakter der Umsatzsteuer wieder auf. (Hört, hört! links. Beifall und Zustimmung rechts und im Zentr.) Daß der Entwurf diese Einschränkungen erhalten hat, beruht wohl im wesentlichen darauf, daß er von dem Standpunkt ausgegangen ist, es handle sich hier lediglich um ein fiskalisches und kommunales Steuergesetz, während es sich doch thatsächlich um ein Schutzgesetz handelt, um ein Gesetz zum Schutze des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes gegen die Schädigungen durch die großen kapitalistischen Detailgeschäfte. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung rechts und im Zentr.) Das werden Sie (nach links) jedenfalls nicht bestreiten können, daß die ganze Bewegung in unseren gewerblichen und kaufmännischen Kreisen gegen die Warenhäuser nicht etwa aus dem Gedanken hervorgegangen ist, daß man sich sagt, der Fiskus oder die Kommune haben mehr Steuern nöthig, oder es solle eine rationellere Vertheilung der Steuern stattfinden — nein, diese Bewegung ist aus der Erkenntniß hervorgegangen, daß gesetzgeberische Maßnahmen getroffen werden müssen gegen die großkapitalistischen Detailgeschäfte, wenn nicht unser gesammter Kaufmanns- und gewerblicher Mittelstand zu Grunde gehen soll. Die Zahl der Großbetriebe wächst von Jahr zu

Wer schon jetzt die

„Niederrheinische Volkszeitung"

für den Monat **März** bestellt, erhält dieselbe bis zum 1. März

unentgeltlich und portofrei

zugestellt.

Auswärtige nach Einsendung des Postscheines.

Bezugspreis für die Stadt M. 1.20, für die Post M. 1.35

Geschäftsstelle der Niederrhein. Volksztg."

---

1)

Die kleine Landgräfin.

Erzählung von M. Ludolff-Huyn.*)

1. Kapitel.

Tagebuchblätter.

Ein Tagebuch — ein Tagebuch! Ich fange es an! Das kürzt die Zeit und man fühlt sich wie eine Erwachsene. Dazu ist es jetzt auch Mode! Emma sagte dies vergangenen Sonntag, und sie muß es wissen; ist sie doch die älteste von uns; sie versicherte mir, es sei herrlich, alle Gedanken im tiefsten Geheimnisse, ohne jemals Verrath befürchten zu müssen, dem Papiere anzuvertrauen. Ich will's versuchen; denn augenblicklich langweile ich mich sehr, was sonst selten vorkommt. Tante ist ausgegangen, ich darf nicht heraus. Trude ist in der Küche. Ich — nun ich werde bald eine junge Dame sein. Da will ich mal die Puppen ruhen lassen und gleich meiner Freundin ein Tagebuch verfassen. Aber womit beginnen! Was schreibe ich hinein? Halt ich hab's: Landgräfin nennt man mich, und ich höre das gern! Es lautet gar schön! Dabei komme ich mir selbst wichtig vor. Wie ich zu dem Namen kam, weiß ich nicht recht, wahrscheinlich, weil ich Elisabeth heiße, gleich unserer lieben Landgräfin, die einst oben auf der Wartburg lebte. O, wir alle schwärmen für die Geschichte der lieben heiligen Frau! Sie ist wirklich meine Patronin, aber ähnlich bin ich ihr wohl kaum; denn gestern noch sagte Nähfränze: ich sei, wenn schon ein liebes Herzchen, doch ein kleines eitles Ding! Aber gern hat die gute Alte mich dabei doch und zudem, was sagt sie nicht alles! Schwatzen ist ihre Lust! Einmal hat sie sogar behauptet — ich sei wirklich eine kleine Gräfin! Ob's wahr ist? Ich weiß es nicht, jedoch was Fränze behauptete, habe ich den andern Kindern erzählt. Seitdem nennen die Buben mich Landgräfin. Das macht mir Spaß! Nur dann ärgere ich mich und werde furchtbar böse, wenn der wilde Friedel mir zuruft: „Gräfin ohne Land!" Nun sobald thut er's nicht wieder; denn das letzte Mal schrieb ich ihm meine Antwort hinter die langen Ohren, daß sie ob dieser Backpfeife roth wurden, wie seine knallrothen Wangen. Jetzt hält er Ruhe und lacht nur aus der Ferne, wenn der Fritz, der Max, die Angelika und Katharina mich Landgräfin nennen und mein Gefolge bilden, sobald wir durch die Annenschlucht ziehen. Das ist ein Vergnügen! Ich kenne kaum ein größeres. Wollte die Tante mich nur heute herauslassen! Ach, die gute Tante ist gar besorgt um mich. Ich liebe sie am meisten von allen auf der Welt, nur wünsche ich, es wäre ein bischen weniger still bei uns im Hause.

Tante Bettina ist die Herzensgüte selbst, aber sie lacht zu selten, und ich lache gar gern! Sie geht so still ihren Weg. Ein Tag vergeht bei uns wie der andere, und ich höre und sahe gern etwas Neues! Ein Glück ist's, daß Tantchen mich nie lang ins Haus bannt, und ich oft hinaus darf in unser grünes Waldmeer, das unsere herrlichen Berge umwogt. We gern klettere ich da umher! Tantchen gönnt mir die Freude, aber was für ein Gesicht sie machte, da sie mich kürzlich Landgräfin nennen hörte. Ordentlich böse wurde sie, weil Trude, unsere Magd erklärte: Nähfränze behauptete, ich sei eine Gräfin; deshalb passe der Name.

„Die Plaudertasche solle sich um ihre Näharbeit kümmern", meinte darauf Tante Bettina achselzuckend, doch ich sah es ihrem guten, sanftem Gesichte an, wie unerhalten sie war, sie sah ordentlich blaß aus, und ihre Augen blickten so eigen darein, während sie zu mir sagte: „Du bist noch lange nicht fromm und brav genug, Elisabeth, um Deiner Patronin, der heiligen Landgräfin zu gleichen. Den Namen verdienst Du nicht. Laß Dich also nicht so nennen, sondern bleibe bescheiden bei Lieschen."

Tantchen hat gewiß recht damit, aber, aber, Landgräfin klingt zu schön, und mich freut's doch, wenn alle so rufen. Weil's aber Tante nicht mag, gilt's nur mehr beim Spiele oben auf der Wartburg, wobei der Fritz immer Landgraf Ludwig ist, Max, Graf Meinhard, Hermann, der treue Ritter Walter von Vargula, die mich zum Altare führen, Emma als Gräfin Agnes neidisch dreinschaut und Angelika als meine liebe Gutta, Katharine als Ysentrude mir folgen. Das thun sie immer, auch wenn wir spielen, wie die stolze Landgräfin Sophie mich von der Burg verstößt, Friedel mit Herzog Heinrich mich reuig um Verzeihung bittet oder der große Wilhelm als Meister Konrad von Marburg mich hart anläßt. Ach — dann kocht es immer in mir, sobald ich als Heilige mich demüthig vor dem strengen Meister beugen muß, und meine Gefährtinnen denken darüber gerade wie ich. Dennoch hören, lesen und spielen wir die ganze Geschichte der Heiligen mit Vorliebe. Ueberhaupt Geschichten lesen und hören ist eine Wonne, Geschichten zu schreiben auch nicht übel.

Emma hat recht; man unterhält sich gut damit, einem Tagebuch alles zu erzählen, was man denkt und erlebt. Ach, erlebte ich nur mal was Rechtes, was Wichtiges, damit mein Tagebuch und ich ein großes Geheimniß zusammen hätten. Jetzt weiß ich wirklich nicht mehr, was ich schreiben soll. Langweilige drei Tage muß ich schon einsitzen, weil ich die Masern bekommen soll, die aber nicht kommen. Nun darf ich morgen wieder zur Schule und dann in den Wald! Gott sei Dank! O Jemine, da ruft Trude, ich sollte ihr helfen Aepfel schälen. Nun, ich komme schon. Für heute ade Tagebuch!

Acht Tage später.

Du lieber Himmel, wer hätte das gedacht! Ein solches Ereigniß! Ich habe etwas Wichtiges, Großartiges erlebt! Noch bin ich ganz athemlos vor Entzücken. Nun besitze ich ein Geheimniß. Welches Glück, mein Tagebuch begonnen zu haben, dem ich es anvertrauen kann, sonst erstickte ich daran; denn keiner menschlichen Seele darf und will ich es sagen. Das bin ich „ihm" schuldig; „er" war zu nett! Ach, der Kopf wirbelt mir noch, wenn ich denke, so etwas erlebt zu haben! Wie kam's doch? Also heute Mittag spiele ich in unserem Garten. Als ich über das Gitter nach der Straße schaue, sehe ich vor unseres griesgrämigen Nachbars Thüre einen leibhaftigen Fähnrich stehen! Einen hübschen, schlanken Jungen — eigentlich muß ich doch „Herrn" schreiben, denn neunzehn Jahre war er sicher alt. Ehe ich jedoch vor Erstaunen ihn recht betrachten konnte, riegelte die Kuniberte, die sonst ewig verschlossene Thüre auf und stieß einen kleinen Schrei aus; sie war offenbar bei dem Anblick des Gastes ebenso erstaunt wie ich; denn wann sieht Herr von Windingen jemals Besuch bei sich! Solange ich denke, ist er schon unser Nachbar, und noch nie hat ihn jemand besucht. Er besucht ja auch keinen Menschen. Nur einmal im Tage, genau zur selben Stunde, öffnet sich für ihn die Hausthüre weit. Dann schreitet er, hinter ihm sein dicker Mops, zum täglichen Spaziergang. Die beiden sprechen mit niemanden ein Wort, der Tom knurrt höchstens, wenn man ihn freundlich lockt und bleibt seinem Herrn dicht auf den Fersen. Der Baron aber macht uns Kindern allzeit ein bös Gesicht und dankt kaum für einen Gruß. Er beachtet niemand, nur mein Tantchen, die grüßt er, wenn wir ihm begegnen. Dann zieht er tief den Hut und schreitet gravitätisch vorbei. Zu dieser ungewohnten Höflichkeit macht er aber ein Gesicht, als schlucke er eben Essig. Einmal mußte ich hell darüber lachen, doch da kam ich bei Tantchen schlecht an. Wahrhaftig, ich erhielt zu Hause von ihr einen tüchtigen Klaps, etwas sehr seltenes; denn sie hält's mehr mit Sanftmuth als einer losen Hand, die Gute, Liebe! Deshalb that's mir auch wirklich leid, sie geärgert zu haben; denn ärgerlich war sie über mich; streng sagte sie „Pfui, Lieschen, schäme Dich, den alten Herrn auszulachen. Das schickt sich nie, am wenigsten für ein so kleines, dummes Ding, wie Du bist, das noch sehr viel zu lernen hat und daher recht der Geduld und Nachsicht von andern bedarf. Und so ein kleiner Guckindiewelt will über ältere Leute lachen! Thu's nie mehr, Lieschen!"

Selten hat mir Tantchen eine so lange Strafpredigt gehalten. Darum habe ich sie auch nicht vergessen, und unser Nachbar ist mir seitdem interessant geworden. Ich zerbreche mir den Kopf, weshalb Tante Bettina und er, die sich offenbar kennen, nie ein Wort zusammen sprechen, nicht einmal am Neujahrstag! Wir wohnen dicht nebeneinander, unsere Gärten scheidet nur ein Gitter, doch der gelegentliche tiefe, höfliche Gruß bleibt ewig der einzige Freundschaftsbeweis, der zwischen uns getauscht wird. Niemals in meinem ganzen Leben, und ich bin doch zwölf Jahre alt, hat die alte Kuniberte mir eine Birne oder eine Aprikose aus ihrem Garten geschenkt; diese essen die beiden Alten alle selber. Ein paar Nüsse — die können ihre Zähne wohl nicht mehr knacken — die wirft die geizige Jungfer zuweilen herüber, wenn sie besonders guter Laune ist. Dann spricht sie auch mit der Trude und mir, aber gewöhnlich fährt sie die Menschen, besonders die Handwerksburschen hart an und schilt mit den Bettlern, welche sie alle, ohne ihnen etwas zu geben, barsch von der Hausthüre schickt.

Und vor dieser Hausthüre stand heute der nette, junge Herr in Uniform. Jungfer Kuniberte ließ ihn ein, obwohl sie zuerst aufgeschrieen. Der Fremde trat aber auch so sicher ein, als wenn er ein Recht dazu hätte. Doch nun kam erst recht das Merkwürdige. Es dauerte gar nicht lange, kaum ein halb Stündchen — ich war noch schrecklich neugierig, wer der junge Herr sein möge und hatte mir eben zwischen dem grünumsponnenen Gitter einen Guckaus geschaft, um Nachbars Thüre in Sicht zu haben, da ging diese schon so rasch auf, als werde sie aufgerissen, und der Fremde schnellte wie ein Pfeil heraus auf die Straße. Deutlich konnte ich jetzt sein Gesicht sehen; es war hübsch, nur kreidebleich und sah aus, als sei der junge Herr furchtbar aufgeregt und traurig. Im Sturmschritt ging er davon, ohne sich ein einziges Mal umzuschauen. Ich aber lehnte mich über das Gitter und sah ihm nach, bis er oben an der Straße in den schmalen Waldweg einbog, der zu meinem Lieblingsplatz auf der Anhöhe führt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Jahr. Man kann sagen, daß die großen Waarenhäuser wie Pilze aus der Erde herauswachsen. Wo man sieht, daß in einer größern Stadt ganze Straßen von Häusern niedergelegt werden, da kann man schon mit einer gewissen Sicherheit sagen, daß hier wieder ein solcher großer Kaufpalast erbaut werden soll, der dazu bestimmt ist, in seinen weiten Hallen demnächst Tausende von Existenzen zu verschlingen. Und was das Schlimmste ist, nicht allein die Zahl der Betriebe vermehrt sich, sondern auch der innere Betrieb der Waarenhäuser nimmt an Ausdehnung in bedenklicher Weise zu. Alle möglichen Branchen, nicht nur, wie früher, Mode und Luxusartikel, Konfektionssachen u. s. w. findet man heute in den Waarenhäusern, sondern auch Kolonialwaaren, Fleischwaaren, Brodwaaren, Getränke, kurz alle Branchen sind in den Waarenhäusern vertreten. Und was das Bedenklichste ist, in diesen Betrieben ist die Manipulation sehr beliebt, ganze Mengen von sog. Lockartikeln das ganze Jahr hindurch unter dem Einkaufspreise oder zu Schleuderpreisen unter das Publikum zu bringen, um es von seinen bisherigen Lieferanten wegzulocken. Es gibt ja Waarenhäuser, die Monate lang oder auch ein ganzes Jahr hindurch ohne jeden Reingewinn haben verkaufen lassen — die den größten Umsatz gehabt haben, ohne auch nur einen Pfennig Reingewinn zu erzielen, nur in der Absicht, die Masse zu sich heranzuziehen. Wenn man bedenkt, daß die Waarenhäuser auf diese Weise, obgleich sie bei uns noch in den ersten Anfängen ihrer Entwicklung sind, schon einen jährlichen Umsatz von vielleicht 40, 50, 60 Millionen Mark haben, und wenn man bedenkt, daß ein solcher Umsatz dem Umsatz von vielleicht tausend anderer gewöhnlicher mittlerer Geschäfte entspricht, dann wird man zugeben müssen, daß bei ungehinderter weiterer Entwicklung dieser Großbetriebe unser gesammter kaufmännischer und gewerblicher Mittelstand zu Grunde gehen muß. Und nicht nur der Mittelstand, nein, auch die größeren und kleineren Geschäfte leiden darunter. Und wenn auf diesen Kreisen Klagen nicht in so erheblicher Zahl laut geworden sind, so liegt das nur daran, daß man in diesen Kreisen sich scheut, das alte Renommé der alten Geschäfte zu verderben; in Privatkreisen hört man auch diese Herren nur zu häufig klagen, daß, wenn es mit den Waarenhäusern so weiter geht, es auch mit ihren Geschäften zu Ende geht. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Aus diesen Verhältnissen ist die Bewegung gegen die Waarenhäuser hervorgegangen. Deshalb handelt es sich bei gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die großkapitalistischen Detailgeschäfte nur ein Schutzgesetz für die gesammte übrige Kaufmannschaft, und darum darf man nicht von der Frage ausgehen: Ist die vorgeschlagene Besteurung vom steuerlichen Standpunkte aus eine richtige?, sondern man muß von der Frage ausgehen: Wodurch schädigen denn diese Betriebe den übrigen Kaufmanns- und Gewerbestand? Und da sage ich, einzig und allein in der Ungeheuerlichkeit des Umfanges liegt die Gefahr dieser Betriebe. (Sehr richtig!) Der Umsatz von vielleicht 30—40 Mill., der in einem solchen großen Waarenhaus sich vollzieht, entzieht naturgemäß den übrigen Geschäften. Soll hier wirksam eingegriffen werden, so kann das nur durch Mittel geschehen, die geeignet sind, den Umsatz der Waarenhäuser einzuschränken, und ein solches Mittel ist einzig und allein die progressive Umsatzsteuer, also eine Steuer, die beginnt bei einem gewissen jährlichen Umsatz — ich will mal sagen: von 200,000 M. mit einem sehr mäßigen Prozentsatz, die aber dann steigt mit der Höhe des Umsatzes, und zwar in dem Maße steigt, daß es dem Waarenhausinhaber bei einer gewissen ungesunden, unnatürlichen, anormalen Höhe des Umsatzes fraglich erscheint, ob ein höherer Umsatz sich überhaupt noch lohnen würde. Wenn einmal feststeht, daß der Umsatz allein es ist, der eine Gefahr für die übrige Geschäftswelt bildet, so liegt auch auf der Hand, daß jede Steuer, die nicht geeignet ist, den Umsatz einzuschränken, eher schädigend als nützlich wirken muß. Eine Umsatzsteuer von zwei Prozent wird niemals einen Waarenhausbesitzer veranlassen, das Streben nach einem höheren Umsatze aufzugeben; deshalb muß diese Beschränkung aufgehoben werden. Ebenso muß auch die Beschränkung aufgehoben werden, daß der Betrag der Umsatzsteuer niemals 20 Prozent des Reinertrags übersteigen soll. In dieser Bestimmung liegt eine Begünstigung gerade des schlimmsten und gefährlichsten Gebahrens der Waarenhäuser. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß sie vielfach Lockartikel zu Schleuderpreisen weggeben, nur um die Massen an sich zu ziehen, daß sie ganze Filialen Monate lang ohne einen Pfennig Gewinn arbeiten lassen. Eine solche Filiale würde also zur Umsatzsteuer überhaupt nicht herangezogen werden können, weil sie durch das Umschlagen der Waaren zu Schleuderpreisen einen Reingewinn überhaupt nicht erzielt hat! In der Verbindung der Ertragssteuer mit der Umsatzsteuer liegt überhaupt ein innerer Widerspruch, der die ganze Maßregel illusorisch zu machen geeignet ist. Eine dritte Beschränkung, die mit dem Gedanken einer reinen Umsatzbesteuerung ebenso wenig in Einklang gebracht werden kann, ist die, daß nur diejenigen Betriebe zu der Umsatzsteuer herangezogen werden sollen, die mit mehr als einer der im Paragraphen 6 aufgeführten Waarengruppen handeln. Was würde die Folge einer solchen Bestimmung sein? Es werden sich nicht mehr wie bisher Waarenhäuser bilden, die die Gesammtheit der Branchen umfassen, sondern es würde sich statt der Filialen hier ein Waarenhaus auftun, das nur Waaren der ersten Gruppe führt, daneben eins mit Waaren der zweiten Gruppe und so fort. Ergibt jedes dieser Waarenhäuser einen jährlichen Umsatz von 10 Millionen, so würden das jährlich 140 Millionen sein, aber sie würden von der Umsatzsteuer nicht betroffen werden, weil jedes dieser Waarenhäuser nur mit einer bestimmten Waarengruppe handelt. Das ist ein Widerspruch, der nur durch die Aufhebung dieser einengenden Bestimmung beseitigt werden kann. Es ist nun gegen die progressive Umsatzsteuer der Einwand gemacht worden, daß diese doch eigentlich eine Erdrosselungssteuer sei. Man hat aber dabei noch niemals gesagt, was denn nun eigentlich durch diese Steuer erdrosselt würde. Kauf und Verkauf, Handel und Verkehr, wie er sich in normaler Weise auf dem Gebiete des Detailgeschäfts vollzieht, wird durch eine solche Steuer ganz gewiß nicht getroffen; er wird nur da getroffen — und hier soll er erdrosselt werden — wo er eine ungesunde Höhe erreicht hat und nothwendig zum Ruin der übrigen Geschäftswelt führen muß. (Sehr richtig! im Zentr., Widerspruch und Zurufe: „Begrenzung!“ links.) Die Grenze wird sich im Gesetze nicht bis auf die einzelne Mark angeben lassen; aber man wird wohl sagen können, eine ungesunde Höhe hat der Umsatz erreicht, wenn er vielleicht 10, 15, 20 Millionen jährlich beträgt. Dann hat man ferner eingewendet, wenn man erst einmal mit der Besteuerung der Waarenhäuser anfange, so müsse das nothwendig auch zur Besteuerung der Großindustrie und des Großgrundbesitzes führen. Aber zunächst können Waarenhäuser und Großindustriebetriebe gar nicht mit einander in Vergleich gestellt werden; bei der Großindustrie handelt es sich um einen Produktivstand, um die Schaffung neuer wirthschaftlicher Werthe, um die Bervollkommnung der Technik und die Ausnutzung der technischen Vollkommenheit. Hier hemmend einzugreifen wäre in der That eine Versündigung an der wirthschaftlichen Entwickelung unserer Verhältnisse. Für den Ein- und Verkauf von Waaren trifft das aber alles, wie Sie mir zugeben werden, nicht zu. An sich ist es vollkommen gleichgültig, ob der Ankauf von Waaren sich in einem Waarenhause massenhaft vollzieht, oder an Tausenden von Einzelstellen, und zu Ungunsten der Waarenhäuser spricht hierbei noch der Moment, daß das Zusammenströmen in einer Hand wirthschaftlich schädlich wirkt, während die Vertheilung auf hundert oder tausend einzelne solide Existenzen wirthschaftlich nützlich ist. Großindustrie und Waarenhäuser können also nicht in Vergleich gestellt werden, und dasselbe gilt auch vom Großgrundbesitz. Auch die Landwirthschaft ist ein Produktivstand. Mit je größeren Mitteln aber die Landwirthschaft betrieben werden kann, um so rationeller kann sie betrieben werden, um so ergiebiger und produktiver wird sie zu gleicher Zeit. Auch der Großgrundbesitz kann also mit diesen großkapitalistischen Detailgeschäften nicht in Vergleich gestellt werden. Ich bin weit entfernt davon, den Nutzen und den Segen des Großkapitals zu bestreiten; aber es soll sich zinsbar und nutzbringend für die Allgemeinheit anlegen im Großhandel, im Transporthandel, in der Anlage von Verkehrswegen, nicht aber sich desjenigen Gebiets bemächtigen, das für das Kleinkapital bestimmt ist, des Detailgeschäfts. Wenn es sich dieses Gebiets bemächtigt, so muß das zu einer ungesunden Entwickelung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse führen. Die weitere Frage, ob es thatsächlich richtig ist, daß in den Waarenhäusern billiger und besser gekauft wird, als in den anderen Geschäften, will ich hier nicht entscheiden. Gewöhnlich sagt man, und ich halte das für richtig, daß nur die Lockartikel billiger sind, alle andern Waaren aber schlechter sind, als die gleich theuren Waaren anderer Geschäfte. Wenn aber wirklich in den Waarenhäusern billiger und besser gekauft würde, wird dies doch nur so lange dauern, bis die Waarenhäuser sich die Konkurrenz der übrigen Geschäfte vom Halse geschafft haben. Sie werden dann dazu übergehen, unter sich Ringe zu bilden und die Preise nach Belieben zu diktiren. (Sehr richtig!) Es ist dann auch gesagt worden, daß es doch eine unberechtigte Einschränkung enthält, daß man desjenigen, der durch seine Intelligenz und Regsamkeit sich aus kleinen Anfängen allmählich emporarbeitet, nun irgendwie in seinem Umsatz einschränkt. Es mögen einzelne Fälle sein, in denen die Intelligenz und der Fleiß, die Findigkeit und Sparsamkeit des Besitzers es gewesen sind, die schließlich zum großen Waarenhaus geführt haben. In der erdrückenden Mehrzahl ist es nicht die Intelligenz des jeweiligen Besitzers gewesen, sondern der Zufluß von ungezählten Millionen, die das Großkapital, die Banken und Aktiengesellschaften dort angelegt haben. Der Intelligenz des Einzelnen bleibt genügender Spielraum gelassen. Obgleich ich nun diesen prinzipiellen Standpunkt gegenüber der Vorlage einnehme, habe ich mich doch auf den Boden derselben gestellt, weil mit ihr den Wünschen des Hauses und der Gewerbetreibenden insofern entsprochen wird, als der erste Schritt zur Einschränkung der Waarenhäuser damit gethan wird. Soll es zu einem wirklich wohlthätigen Erfolge kommen, dann ist es nothwendig, daß die von mir angedeuteten Beschränkungen entweder beseitigt oder vermindert werden. Ich will nur einige Punkte nennen, die mir und auch dem größten Theile meiner politischen Freunde als änderungsbedürftig erscheinen. Das ist zunächst, wie ich bereits hervorgehoben habe, die Maximalgrenze von 2 Proz., es ist weiterhin die Beschränkung der Gesammtsumme der Umsatzsteuer durch die Festsetzung von 20 Proz. des Ertrages, und drittens die Bestimmung, daß nur diejenigen großkapitalistisch betriebenen Detailgeschäfte, die mit mehr als einer Branche arbeiten, herangezogen werden sollen. Ein ferneres Bedenken erheben wir dagegen, daß die Umsatzsteuer überhaupt erst beginnen soll bei einem Umsatz von 500,000 M. Ein Umsatz von 200,000 M. in einer kleinen Stadt hat für die dortigen Verhältnisse eine ganz andere Bedeutung als 500,000 M. in einer Großstadt. Man würde hier daher erwägen müssen, ob bei kleineren Städten nicht eine geringere, bei größeren eine höhere Minimalgrenze festzusetzen ist. Wir haben dann noch Bedenken gegen den § 12, der die Vorschriften enthält darüber, welche Konsumvereine und unter welchen Bedingungen sie zur Umsatzsteuer herangezogen werden. Ich will bei der ersten Lesung keine bestimmten Aenderungsvorschläge machen. Dies kann in der Kommission genügend geschehen. Namens meiner politischen Freunde beantrage ich, daß die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wird, weil es bei der Wichtigkeit der Sache gut ist, wenn die verschiedenen Anschauungen auch genügend aus den einzelnen Landestheilen und Berufen zum Ausdruck gebracht werden.

Ein Regierungskommissar: Die Besteuerung in Höhe von 2 Prozent des Umsatzes werde schon, wie die Regierung in der Kommission nachweisen werde, erhebliche Steuersummen ergeben. Die Grenze von 500,000 M. sei gewählt, weil es sich um ein Staatsgesetz handle; es werde nur die Minimalgrenze festgesetzt und den Gemeinden bleibe es überlassen, unter bestehenden beliebig herunterzugehen. Die Spezialgeschäfte seien nicht einbezogen worden, weil dies vom Hause nicht gewünscht worden sei. (Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Berlin,** 26. Febr. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern Abend auf dem Bahnhof den Kronprinzen und die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, die aus Kiel hier eintrafen. — Der Kaiser verlieh dem Generaldirektor der Hamburg Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft Albert Ballin den Kronenorden zweiter Klasse. — Der frühere Landrath Kersten, jetzige Oberbürgermeister von Thorn, hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt, da er von Thorn für das Herrenhaus präsentirt sei. — Das Mitglied des Herrenhauses Knebel-Döberitz ist gestern gestorben. — Der zunächst dem deutschen Konsulat in Chicago beigeordnete Handelssachverständige, preußischer Gewerbe-Inspektor Wätzoldt, ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ an das deutsche Generalkonsulat in New-York versetzt worden und hat seinen Dienst dort angetreten.

* **Zur Flottenvorlage** stellt sich die „Deutsche Tagesztg.“ bekanntlich bald freundlicher, bald minder freundlich. Heute hat sie ihren minder freundlichen Tag. Sie versichert, daß sich in landwirthschaftlichen Kreisen die Bedenken gegen die Vorlage vermehren. Unter den Zuschriften, die ihr über diesen Gegenstand zugingen, komme eine bedingt flottenfreundliche auf mindestens ein Dutzend flottengegnerische. Mit ein paar abweisenden Redensarten ließen sich diese sachlichen, ernsten Bedenken patriotischer Männer nicht abthun. Ein Theil dieser Bedenken würde gewiß durch eine vernünftige Regelung der Deckungsfrage erledigt; würde man in den Kreisen der Landwirthschaft sicher sein, daß nur die leistungsfähigen Steuerzahler zum Tragen der etwaigen oder vielmehr unvermeidlichen Mehrbelastung herangezogen werden, so wäre eine wesentliche und naheliegende Befürchtung gehoben. Andere Bedenken, die nicht nur in landwirthschaftlichen, sondern auch in andern Kreisen gehegt werden, würden schwinden, wenn auf irgend welche Weise unbedingte Sicherheit geboten würde, daß das Bewilligungsrecht des Reichstags durch die Vorlage in keiner Weise beschränkt werden solle. Der Reichstag müsse das volle, uneingeschränkte Recht behalten, durch seine alljährlichen Bewilligungen das Tempo der Flottenverstärkung zu bestimmen. Der Zeitraum von 16 Jahren, der in der Begründung angenommen wird, könne und dürfe in keiner Weise verpflichtend für den Reichstag sein. Der Reichstag müsse das Recht behalten, in wirthschaftlichen ungünstigen Zeiten zu stoppen. Wenn aber auch diese Fragen so erledigt würden, daß die Bedenken als beseitigt gelten könnten, so bleibe doch das Hauptbedenken bestehen, daß die Flotte als „Weizenflotte“ gedacht, geplant und für nothwendig gehalten werde. Sie (die „D. Tagtg.“) habe alles mögliche gethan, um das Bedenken zu zerstreuen; ihre Bemühungen hätten leider wenig Erfolg gehabt, weil sie von „Offizösen und Flottenprofessoren“ vereitelt wurden.

ô **Zu den Beschlüssen der Kommission zur Vorberathung des Fleischbeschau-Gesetzes** bemerkt die „Nat. Ztg.“ in Erwiderung an eine Anzapfung der „Frankf. Ztg.“:

„Angesichts der Thatsache, daß die fraglichen Beschlüsse mit allen Stimmen gegen die einzige des Vertreters der „deutschen Volkspartei“ gefaßt worden, scheint es uns räthlich, zunächst den Kommissionsbericht abzuwarten, u. A. auch um zu sehen, wie die Regierung sich zur Abänderung ihrer Vorlage verhalten hat. Wenn die wohlbegründeten deutschen Beschwerden in den Vereinigten Staaten andauernd unberücksichtigt bleiben, so haben wir es nicht eilig, uns über die Möglichkeit eines Ausschlusses des amerikanischen Büchsenfleisches aus Deutschland zu ereifern. Und die Frage, ob es sich empfiehlt, die hauptsächliche Einfuhr von Fleisch, nämlich die des frischen, derart zu regeln, daß es beim Ablauf der Handelsverträge von Neuem geschehen müßte, ist immerhin der Erwägung werth.“

Das ist für ein liberales, stark zum Manchesterthum neigendes, den „Agrariern“ sehr wenig gewogenes Blatt alles, was man verlangen kann. Wenn schon ein solches Blatt sich so äußert, wird wohl auch die Regierung sich nicht zu sehr gegen die Kommissionsbeschlüsse sträuben.

* **Der bekannte Schulmann Wirkl. Geheimrath Dr. Wiese** ist am Sonntag in Potsdam gestorben. Er war geboren zu Herford in Westfalen. Von 1852—75 war er vortragender Rath im Kultusministerium, dann trat er in den Ruhestand. Seitdem lebte er in Potsdam. Wiese hatte auf die Organisation des höheren preußischen Schulwesens großen Einfluß, seine positive Richtung aber brachte ihn in Kollision mit dem System Falk.

* **Die Besserung im Befinden des Abg. Dr. Lieber** schreitet, von leichten Störungen abgesehen, langsam aber stetig fort. — Der Vorstand des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse in Deutschland sandte demselben folgendes Telegramm:

„Mit innigster Theilnahme verfolgen wir die Nachrichten über Ihr Befinden und vereinigen uns mit Tausenden in dem Wunsche und Gebete um baldige Wiedergenesung unseres allzeit opfermuthigen Vorkämpfers.“

Oesterreich.

* **Wien,** 26. Febr. Abgeordnetenhaus. In der heutigen Sitzung nimmt zunächst Präsident Fuchs das Wort. Er kommt auf die Vorfälle der letzten Sitzung zurück und richtet an alle Parteien des Hauses die dringendste Aufforderung, derartige bedauernswerthe Auftritte in Zukunft zu vermeiden. Sollten sich solche Vorfälle wiederholen, fügte der Präsident hinzu, so würde er um den Parlamentarismus in Oesterreich ernstlich besorgt sein. Nach Verlesung der eingelaufenen Anträge beantragt der Sozialdemokrat Zeller die sofortige Berathung der Dringlichkeitsanträge über den Ausstand in den Kohlenbergwerken. Der Antrag wird mit 124 gegen 73 Stimmen abgelehnt, worauf das Haus zur Tagesordnung und zwar zur Fortsetzung der Debatte übe das Rekrutenkontingent übergeht.

* **Wien,** 26. Febr. Der Zentralverband der Industriellen faßte bezüglich des Ausstandes der Kohlengrubenarbeiter einstimmig eine Resolution, in welcher es heißt: Der Zentralverband drückt anläßlich der jüngsten Vorgänge im Abgeordnetenhause die Ueberzeugung aus, daß von der Frage der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau die gesammte Industrie Oesterreichs auf das Empfindlichste betroffen wird. Es sei nothwendig, daß alle Anhänger der staatlichen Ordnung und einer stetigen wirthschaftlichen Entwicklung sich zusammenscharen und den Ansturm der Sozialdemokratie abzuwehren trachten.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Die Lage Cronjes wird in englischen Meldungen fortgesetzt als hoffnungslos bezeichnet. Schon eine Woche lang geht das so fort, immer aber halten sich die Buren noch und sind noch aktionsfähig, wenn sie auch wahrscheinlich bei den unausgesetzten Angriffen der Engländer stark gelitten haben. Eine eigentliche entscheidende Siegesnachricht konnen die Engländer nicht auf die Beine bringen, und dieser Umstand spricht sehr für die Richtigkeit der in Berliner militärischen Kreisen herrschenden Auffassung, wie sie aus folgender Meldung des „Hann. Kour.“ hervorgeht:

* **Berlin,** 26. Febr. Berliner Militärkreise sind auf Grund besonderer Informationen der Ansicht, daß die Situation auf dem westlichen Kriegsschauplatze augenblicklich folgende ist: Cronje ist eingeschlossen gewesen, hat jedoch in bewundernswerthem Kampfe die englische Linie trotz deren kolossaler Uebermacht durchbrochen und den über Bloemfontein zu seiner Verstärkung heranmarschirten Burenheere die Hand gereicht. Jetzt, so nimmt man weiter an, werde zwischen beiden Heeren fortgesetzt gekämpft, und man meint hier, wenn General Roberts nicht bald in die Lage komme, einen englischen Sieg zu melden, dann könne die Situation für ihn dort aus verschiedenen Gründen, eine nichts weniger als günstige werden.

* **London,** 26. Febr. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Sterkspruit vom 25. Februar: Nachrichten aus Ladygrey zufolge sind die Engländer im Besitze von Barkly East. Die dort befindlichen Buren zogen sich nach Ladygrey zurück. Der Landdrost telegraphirte an den Präsidenten Steijn und erbat Verstärkungen, da er sonst genöthigt sei, die Waffen niederzulegen. — Aus Modderriver Station wird von gestern Abend gemeldet: Zwei englische Regimenter schlugen einen neuen Angriff der Buren zurück. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich.

* **London,** 26. Febr. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Kimberley vom 24. Februar: Cecil Rhodes führte gestern in einer Versammlung der Debeers-Company den Vorsitz und theilte mit, der Gewinn der Gesellschaft habe sich auf ungefähr zwei Millionen Pfd. Sterl. belaufen. Die Lage der Company sei eine erheblich günstigere geworden und sehr befriedigend. Rhodes beschrieb des Weiteren Transvaal und den Oranjefreistaat als Oligarchien, welch: schon lange sich verschworen hätten, sich Südafrikas zu bemächtigen. Jede dieser beiden Regierungen sei eine kleine politische Klique, welche die Holländer hinter das Licht geführt hätte. Die Afrikander arbeiteten seit zwanzig Jahren für ein unabhängiges Südafrika.

Telegraphische Depeschen.

W **London,** 27. Febr. „Daily News“ meldet aus Laurenzo Marquez vom 23. dss.: 5000 Buren verließen, wie berichtet wird, Ladysmith, um nach dem Oranje-Freistaat zu gehen. Die Buren sind im Begriff, sich in einer Entfernung von 30 Meilen um Bloemfontein zu konzentriren. — Die „Morning Post“ meldet aus dem Lager von Colenso vom 25. dieses: Da die britischen Truppen in Folge der Operationen vom 21. und 22. im Besitz der niedrigen Hügel jenseits des Tugela geblieben sind, beschloß General Buller am 23., gegen die zweite Hügelkette, welche einen Theil der Stellung von Pieter bildet, vorzugehen. Nachdem die Briten wiederholt Angriffsversuche gemacht hatten und schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten, sahen sie ein, daß sie die Oberhand nicht erlangen könnten. Doch hielten sie auf dem bereits gewonnenen Gebiete stand. Es gingen Verstärkungstruppen vor, um den Angriff der britischen Truppen zu unterstützen. Aber die Nacht brach herein, bevor der Hauptangriff sich entwickeln konnte.

Lokales.

£ **Krefeld,** 27. Febr. Ein seiten schönes Frühlingswetter begünstigte am gestrigen Rosenmontag ganz besonders den Fasching, der sich in seiner ganzen Pracht und Vielseitigkeit entfalten konnte. Schon früh am Morgen, als noch die Sonne die Spitzen der Dächer vergoldete, herrschte schon ein buntbewegtes Treiben auf Straßen und Plätzen, das stündlich sich mannigfaltiger gestaltete. Die verschiedensten Kostüme konnte man da anstaunen: Ritter aus alter Zeit, Troubadours, Don Juans und Hofnarren, Clowns, Bauern und Engländer, tiroler Jodler, italienische Banditen, Kammerzofen, Weichsrinen, Ritterfräulein usw. usw. alles friedlich, aber durchaus nicht friedlich nebeneinander und durcheinander. Viel Besuch erhielt Krefeld schon am Vormittag von auswärts, und die Menschenmassen Kutteten bereits um die Mittagszeit in „angstvoll fürchterlicher Enge“ auf Hoch- und Neuerstraße, Rhein- und Friedrichstraße und den Wällen gegen einander. Pünktlich um zwölf Uhr setzte sich der Rosenmontagszug in Bewegung, die great attraction nicht nur für die Krefelder, sondern, wie man an den fremdartigen Gesichtern, den erhaunten Mienen, den „suchenden Seelen“ wohl erkannte, auch weiter auswärtiger Kreise, die zum Theil aus großer Entfernung nach Krefeld geeilt waren, voll Spannung erwartend, was Krefelder Humor und Laune zu leisten vermögen. Ob sie befriedigt waren? Ob sie mit dem nöthigen Respekt vor Krefelds Karneval den heimathlichen Penaten zurückkehrten? Diesbezüglich eine Garantie zu übernehmen, halten wir für vollkommen überflüssig, denn das Urtheil kann gar nicht zweifelhaft sein: Der Rosenmontagszug war ein voller Treffer. Man mag sagen, daß er an Prachtentfaltung dem vorjährigen etwas nachgab, aber das eine — und das ist für uns die Hauptsache — wird ihm die „Allerneueste Bürgerztg.“ ebensowenig wie wir und irgend ein anderer abstreiten: In der Idee war er jedenfalls besser, konsequenter, und im Ganzen war er auf einen feineren, sympathischeren Ton gestimmt, was der Ungezwungenheit des Humors keinerlei Eintrag that. Die Zugidee war folgende: Prinz Karneval, der Weltbeherrscher, verabschiedet das alte und begrüßt das kommende Jahrhundert. Die erste Abtheilung war dem alten Jahrhundert gewidmet. Zugführer, Herolde, Fanfarenbläser und Reitergruppen in Kostümen, wie sie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Mode waren, eröffneten den Zug. Schon der erste von der Gesellschaft „Lotzesches“ gestellte Wagen: „Napoleon I. in Krefeld“ machte einen recht belustigenden Eindruck, waren die drollige Figur des Napoleon natürlich den Hauptantheil hatte. Nun kamen französische Soldaten, Wege- und Wasserbauern und mancherlei anderes Volk. Der zweite, vom Zugkomitee gestellte Wagen verfinnbildlichte die Niederlegung des Ober- und Niederthores 1825 in drastischer Weise. Nachdem dann die Errichtung der Sparkasse 1840 und die Einführung des Gaslichtes 1844, ferner die Eröffnung der Seidentrocknungsanstalt und die Bürgerwehr viel Spaß gemacht hatten, kamen die schrecklichen Revolutionäre von 1848, und der von der Gesellschaft Nordbezirk gestellte Wagen: Das Jahr 1848 mit dem Unter Oberbürgermeister Underees, welcher Herr einem wirklich leid thun konnte. Nun kam der Uebergang zum glorreichen Kriegs- und Siegesjahr 1870/71: Das Volk in Waffen und der von dem Süddezirke und verschiedenen Militärvereinen gestellte Siegeswagen Germania, der in seiner Prachtentfaltung von imposanter Wirkung war. Nun wurde dem Humor wieder hervorragend Rechnung getragen durch „Landwehr hat Aus“, Sport, Radfahrer und Motorfahrer, Buren, Waidmannsheil, lebende Bilder. Der fünfte Wagen: Museums-Umbau, gestellt von der Gesellschaft „Melpomene-Thalia“, war etwas für Kenner, ebenso die Reminiszenz an die „nasse Gartenbauausstellung mit ihrem von der Gesellschaft Bahndezirk gestellten Wagen: „Flora und der nasse Jupiter.“ Den Schluß der ersten Abtheilung machte der von der Gesellschaft Schützenplatz gestellte hervorragend schöne Wagen des scheidenden Jahrhunderts.“ — Nun zog die zweite Abtheilung und damit das neue Jahrhundert auf. Was konnte, was mußte es bringen? Natürlich zunächst die lustigsten Hafenperspektiven, Linner Armee, Wein- und Wassernixen, Matrosen, und den Prachtwagen: Linnerburg als Leuchtturm oder Seewarte, gestellt vom Ostbezirk. Auch der Westbezirk hatte sich nicht lumpen lassen, und so sandte er denn sofort den reizenden Wagen „Rhenus besucht Krefeldia“ hintendrein. Die Folgen blieben nicht aus. Die schwere Industrie rückte auf einem famos aufgebauten Wagen der Vereinigten Innungen heran, und dann — ein würdiger Gegensatz — erschien die leicht geschürzte Muse mit dem Wagen der Gesellschaft Niegedacht: Internationales Spezialitäten-Theater, dessen Darbietungen, zum Theil von exotischen Künstlern, durchaus dezent gehalten waren. Einen komischen Treffer erster Güte brachte noch der Wagen der Gesellschaft Fortschritt: Bürgerliches Gesetzbuch. Und nun kamen die „Macher“, die Zugpräsidenten, und nach ihnen, umgeben von der wundervoll kostümirten, hoch zu Roß einhertrabenden Prinzengarde Prinz Karneval auf dem von der Wirthe-Vereinigung gestifteten Prunkwagen, der in seiner schönen Dekoration allgemein Staunen und Bewunderung erregte. Der Jubel des Volkes begrüßte den Prinzen überall, wo er sich zeigte, und Se. Tollität, die sich auf schwankender Höhe durchaus tapfer hielt, erwies sich huldreich, und brachte mit silbernem Pokale Gruß und Willkommen nach allen Seiten. Der Sammelwagen, vom Zugkomitee gestellt, beschloß den Zug. Er war der letzte aber nicht der schlechteste, und wir wollen hoffen, daß er seinen Zweck, für die Armen Beiträge zu sammeln, in bester Weise erfüllt hat. Sehr zu bemerken war die treffliche Ordnung im Zuge und die verhältnißmäßig gute Verfassung, in der sich die Theilnehmer bis zur Endstation hielten. Kaum hatte der Zug sein Ziel erreicht — es mochte gegen 6 Uhr sein — da bewölkte sich der Himmel. Es begann zu regnen und nun suchte alles Schutz und Deckung in den Hotels und Restaurationen, deren Inhaber durchweg die vergnügtesten Mienen von der Welt machten, worin sie von ihren zahlreichen Gästen kräftig unterstützt wurden. Abends fanden dann noch verschiedene karnevalistische Veranstaltungen statt. Der Kameradschaftliche Sängerbund hielt einen Maskenball in der Königsburg ab, der Handwerker-Gesangverein in Verbindung mit dem Gesangverein Cäciliaschwang das Tanzbein in der Oelmühle, der Gesangverein „Hilaria“ sammelte seine Getreuen bei Kühler am Westwall zu „löblichem Thun“ und der „Inrather Männergesangverein“ hatte seinen Maskenball auf Driesenhof. Das lustige Treiben setzte sich im Uebrigen allerwärts noch bis zu später Stunde fort, ohne, soweit uns bekannt geworden ist, die Grenzen der Gesittung zu verlassen und grobe Ausschreitungen herbeizuführen. Auf den Straßen war es verhältnißmäßig ruhig. Der strömende Regen verfehlte nicht, eine gewisse „erzieherische“ Wirkung auszuüben. Heute Abend wird lustiger Lebtag gehalten. Um zwei Uhr Nachmittags veranstaltet das Zugkomitee eine Kappefahrt, Abends vereinigt sich die Große Karnevals-Gesellschaft zu einer Festfeier in der Stadthalle, in der Königsburg macht ein Bürger-Maskenball, in der Oelmühle ebenfalls ein Bürger-Maskenball den Schluß. Mögen auch diese letzten Veranstaltungen allesammt einen würdigen, die Linie des Anstandes und der guten Sitte durchaus wahrenden Verlauf nehmen!

Hiermit schließen wir die Karnevalsakten.

* **Krefeld,** 27. Febr. Die Osterferien an den höheren Schulen der Rheinprovinz dauern in diesem Jahre von Dienstag, 3. April bis Mittwoch 25. April, und zwar beide Tage als Ferientage gerechnet.

Rheinland und Westfalen.

□ **Lank,** 25. Febr. Heute Morgen gegen 1/4 4 Uhr erscholl dahier der Ruf Feuer. Das vor kurzem fertig gestellte große Gebäude, die Trockenkammer der Celluloidfabrik stand in Flammen welches reiche Nahrung in den Waaren fand. An Löschen war nicht zu denken und so brannte das Gebäude ganz aus. Großer Vorrath ging zu Grunde. Der Schaden wird auf 40,000 M., geschätzt. Es ist dieses bereits der fünfte Brand seit dem kurzen Bestehen der Celluloidfabrik.

** **Viersen,** 26. Febr. Gerüchte, welche dieser Tage hier und insbesondere in der Sektion Rahser über das angebliche plötzliche Verschwinden eines jungen Mädchens verbreitet waren, erweisen sich als grundlos. Es war nämlich beobachtet worden, wie ein Mädchen in Begleitung eines Mannes sich ins Süchtelner Bruch begeben hatte, nachher sollte der Mann allein sich eiligen Schrittes entfernt haben, und nun entstand der Verdacht, derselbe habe das Mädchen getödtet und in die Niers geworfen, während das Mädchen sich thatsächlich auf anderem Wege entfernt hatte. Die polizeiliche Untersuchung hat den Sachverhalt klar gestellt. Hoffentlich gelingt es, das saubere Pärchen wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zur Bestrafung zu ziehen.

K Rees, 25. Febr. In überaus würdiger Weise, unter allgemeiner herzlicher Theilnahme feierte am vergangenen Donnerstag die benachbarte katholische Pfarrgemeinde Bienen das goldene Priesterjubiläum des Herrn Vikars Heming. Bei dem Levitenamt assistirten zwei Söhne der Gemeinde Bienen dem hohen Jubilar, die Herren Dechant Bennemann aus Geldern und Pfarrer Evers aus Wesel. Die Festpredigt hielt Herr Dechant Gerschen aus Rees, indem er den Priester darstellte als Verkünder des Wortes Gottes und Ausspender der göttlichen Geheimnisse. Ein rührendes Bild bot die Schulfeier, da der Jubilar als großer Kinderfreund die Sympathien der Jugend in hervorragendem Maße besitzt. Bei der Gratulationscour in der Vikarie überreichte Herr Pfarrer von Bonn ein kostbares Kruzifix als Ehrengabe der Gemeinde und Herr Landrath Graf v. Spee den rothen Adlerorden IV. Klasse. Ein ehrendes und herzliches Glückwunschschreiben des hohen Herrn Bischofs Hermann von Münster kam während des Festmahls zur Verlesung. Das letztere nahm einen sehr schönen Verlauf, ebenso das Festbankett, welches am Abend die ganze Gemeinde zur glänzenden Festfeier zusammenführte. Der ganze Verlauf des schönen Festes zeigte wieder einmal, wie eng verwachsen hier am Rhein Volk und Klerus sind, wie treu das erstere zu seiner Kirche steht. So lange man noch solche Schauspiele einmüthiger Begeisterung sehen kann, wird der Umsturz vergebens anklopfen, wird er hier keinen Boden finden.

* **Düsseldorf**, 25. Febr. In der Hauptversammlung der Düsseldorfer Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins machte Stadtchemiker Dr. Lvock, laut „C. Z.", die interessante Mittheilung, daß die Einfuhr holländischer Butter nach Deutschland sich in letzter Zeit von 900,000 kg auf 1½ Mill. kg erhöht habe und daß (wie bereits mehrfach mitgetheilt) in Holland die Butter-Verfälschung durch Margarine in großem Umfang betrieben werde.

* **Düsseldorf**, 25. Febr. Von den 24 Abiturienten des hiesigl. Gymnasiums, die die Reifeprüfung bestanden, sind laut „Nhn. Volksztg." 17 katholisch, 6 evangelisch und 1 israelitisch. Nicht weniger als 10 (7 Katholiken) wollen Jurisprudenz studiren, 3 katholische Theologie, 1 evangelische Theologie sowie Philologie. Letzteres Fach ist etwas häufiger als in den früheren Jahren vertreten; noch drei andere wollen sich ihm widmen (zwei Katholiken). Vier studiren Heilkunde, drei Technik (diese sieben sind katholisch).

* **Düsseldorf**, 24. Febr. Der Kupferschläger Metters, dessen Verhaftung seiner Zeit großes Aufsehen erregte, hatte sich heute Morgen vor der Strafkammer wegen Wechselfälschung in Höhe von 20,000 M. zu verantworten. Der Angeklagte war geständig. Er wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Barmen**, 26. Febr. Die Forderungen der Meister und Hülfsarbeiter sind den Webereien am Dienstag zugestellt und Antwort bis zum 23. d. erbeten worden. Die Barmer Fabrikanten haben sich mit ihren Meistern und Hülfsarbeitern in zufriedenstellender Weise geeinigt. Besonders ist die Firma Linkenbach u. Holzhauser den Meistern weitgehend entgegengekommen. Die Elberfelder Fabrikanten stehen dagegen den Forderungen ablehnend gegenüber; die Kommission hat laut „Barm. Ztg." daraufhin beschlossen, daß in Elberfeld die Meister und Hülfsarbeiter heute Montag die Kündigung einreichen sollen.

* Fastenverordnung
für das Jahr 1900.

Mit Rücksicht darauf, daß die Gründe, welche die Fastendispens in den vorigen Jahren veranlaßt haben, auch ferner noch fortdauern, wird kraft der vom heiligen apostolischen Stuhle uns verliehenen Vollmacht für dieses Jahr bestimmt wie folgt:

I. Das Fastengebot, welches nur einmalige volle Mahlzeit und einmalige Kollation, sowie ein Stücklein Brod am Morgen zuläßt, anderweitigen Genuß von Speisen aber ausschließt, bleibt bestehen

1. an allen Tagen der vierzigtägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage,

2. an den Mittwochen, Freitagen und Samstagen der Quatembergeiten und

3. an den Vigilien vor den Festen: a. Pfingsten und Weihnachten, b. der hl. Apostel Petrus und Paulus, c. der Himmelfahrt Maria, d. Allerheiligen, welche jedes Mal am vorhergehenden Sonntage von der Kanzel zu verkünden sind.

II. Das Abstinenz-Gebot, welches zur gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet, bleibt bestehen am Aschermittwoch, Gründonnerstag, Charsamstag und an allen Freitagen des Jahres, sowie auch an den Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten.

III. An allen übrigen Tagen wird der Genuß von Fleischspeisen gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß an allen Fasttagen nur bei der Hauptmahlzeit der Genuß von Fleisch erlaubt und an denselben, sowie auch an den Sonntagen der Fastenzeit der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen bei derselben Mahlzeit verboten bleibt.

IV. Der Genuß von geschmolzenem Fett ist an allen Tagen des Jahres und zwar zugleich mit Fischspeisen gestattet; ferner dürfen, mit Ausnahme der drei letzten Tage der Charwoche, Fleischbrühe und die Ueberbleibsel von Fett (sogen. Schrievers oder Greven), nicht aber Speckstückchen oder Speckscheiben, an allen Tagen des Jahres und zwar zugleich mit Fischspeisen genossen werden.

V. Mit Ausnahme des hl. Charfreitages wird den Gast- und Speisewirthen und denjenigen Kostgebern, welche minderes drei Kostgänger haben, gestattet, an allen Tagen Fleischspeisen vorzusetzen, und den Gästen, sie zu genießen. Auch wird sowohl den Gast- und Speisewirthen und den Kostgebern der bezeichneten Art, wie ihren Hausgenossen, wenn sie keinen von den der Gäste verschiedenen Tisch führen, dieselbe Dispens ertheilt, — ferner den Hausbewohnern, bei denen Militär einquartiert ist und soviel — desgleichen den von Almosen lebenden Armen, — ebenso denjenigen Arbeitern, welche besonders schwere Arbeiten zu verrichten haben, z. B. in Hochöfen und Bergwerken, — endlich denjenigen Handlungsdienern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern, Tagelöhnern und Dienstboten, welche von ihren nichtkatholischen Herrschaften beköstigt werden und keine Fastenspeisen erhalten. Jedoch soll durch diese Dispensen einer absichtlichen Umgehung des Abstinenz-Gebotes kein Vorschub geleistet werden.

VI. Diejenigen, welche das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie die Arbeiter, Tagelöhner und Dienstboten, insofern sie mit schweren Arbeiten belastet sind, dürfen zwar an Fasttagen mehrmals im Tage je nach Bedürfniß Speise genießen, bleiben aber zur Beobachtung des Abstinenz-Gebotes in der gewöhnlichen Weise verpflichtet.

VII. Allen Pfarrern und Beichtvätern*) wird die Befugniß ertheilt, in einzelnen Fällen, wo es nöthig erscheint, und nicht etwa bloß die Scheu vor der Absödung es verlangt, das Fasten- und Abstinenz-Gebot je nach dem Maße des Bedürfnisses ganz oder theilweise zu erlassen, oder in ein anderes frommes Werk zu verwandeln, namentlich in Betreff der Armen und Nothleidenden, sowie hinsichtlich der in ihren Hauswesen Bedrängten. Kranke und Schwache haben hinsichtlich des Fasten- und Abstinzgebotes nach der Vorschrift ihres Arztes sich zu richten.

VIII. Mit Rücksicht auf die nachgelassene Strenge des ursprünglichen Fastengebotes sollen alle Gläubigen ein beliebiges Almosen — je nach ihrem guten Willen und Vermögen — in die zu diesem Behufe in allen Kirchen der Erzdiözese anzubringenden Büchsen, welche die Aufschrift „Fasten-Almosen" tragen und bis zum Schlusse der österlichen Zeit zu belassen sind, niederlegen. Wer nicht im Stande ist, ein solches Almosen zu entrichten, soll an allen Sonntagen der hl. Fastenzeit die Litanei vom Leiden Christi oder den schmerzhaften Rosenkranz beten für die Anliegen der Kirche. Das Fasten-Almosen wird zur Bildung guter Priester sowie zur Unterstützung dürftiger Priester verwendet. Das Komikt für die Studirenden der Theologie in Bonn und die Komikte für Gymnasiasten in Neuß, Münstereifel und Rheinbach erfordern zum Unterhalte bezw. zur Tilgung der Schulden noch viele Mittel. Mögen namentlich diejenigen, welche von Gott reicher mit Gütern gesegnet sind, diese für den Nachwuchs der Geistlichkeit der Erzdiözese so überaus wichtigen Anstalten mit ihren Gaben nach Kräften unterstützen!

IX. Die österliche Zeit beginnt mit Passionssonntag und dauert bis zum Sonntage nach Christi Himmelfahrt einschließlich. Innerhalb dieser Frist soll in allen Pfarrgemeinden die öffentliche Feier der ersten hl. Kommunion stattfinden. Wir sprechen den dringenden Wunsch aus, es möge die in vielen Pfarreien von seelensreigrigen Hirten bereits eingeführte vortreffliche Gewohnheit, daß die der Schule entlassenen Jünglinge und Jungfrauen noch zwei bis drei Jahre lang regelmäßig alle Monate oder, wo das nicht möglich ist, alle zwei Monate nach vorgängiger Verkündigung von der Kanzel gemeinschaftlich die hl. Kommunion empfangen und regelmäßig der sonntäglichen Christenlehre beiwohnen, überall Eingang und Verbreitung finden, damit so die gnadenreichen Früchte der hl. Kommunion und des genossenen Unterrichtes dauerhaft erhalten und in dieser gefahrvollen Zeit des Lebens durch den öfteren Genuß des himmlischen Brodes Unschuld und Tugend beschützt und befestigt werden.

X. Während der sogenannten geschlossenen Zeit, d. h. vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntage nach Ostern und vom ersten Advent-Sonntag bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich, dürfen keine Hochzeiten stattfinden. Während der Fasten- und Advent-Zeit sollen die Gläubigen auch von öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzlustbarkeiten sich enthalten.

* * *

Bei dieser Gelegenheit bringen Wir zugleich zur Kenntniß, daß die während des verflossenen Jahres für die Bedürfnisse des hl. Stuhles eingegangenen Liebesgaben ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden sind. Der heilige Vater hat dieselben mit dankbarem Herzen entgegengenommen und allen Angehörigen der Erzdiözese seinen Apostolischen Segen gespendet.

Mögen dieselben mit Rücksicht auf die fortdauernden Bedrängnisse der hl. Kirche und ihres Oberhauptes unseres hl. Vaters, in fleißigem, andächtigem und vertrauensvollem Gebete und opferwilliger Treue auch ferner verharren!

Gegeben zu Köln am 20. Februar 1900.

† Hubertus,
Erzbischof von Köln.

*) Bezüglich der den Beichtvätern ertheilten Vollmacht ist für die Dauer des Jubeljahres die Entscheidung der hl. Pönitentiarie vom 21. Dezember 1899 zu beachten.

Handel und Verkehr.

* **Essen**, 26. Febr. Nach dem in der letzten Versammlung der Zechenbesitzer des Kohlen-Syndikats erstatteten Vorstandsbericht betrug im Januar die Betheiligungsziffer 4,511,585 Tonnen gegen 4,126,861 Tonnen im Januar und 4,097,956 Tonnen im Dezember 1899. Gefördert wurden 4,301,912 Tonnen gegen 4,003,404 Tonnen, bezw. 3,674,577 Tonnen, und die Einschränkung betrug 209,673 Tonnen oder 4,65 Proz. gegen 123,457 Tonnen oder 2,99 Proz., bezw. 423,379 Tonnen oder 10,33 Proz. Versandt wurden 3,245,609 Tonnen gegen 2,947,032 Tonnen, bezw. 2,584,315 Tonnen, wovon 96,16 Proz. gegen 96,18 bezw. 94,97 für Syndikatsrechnung gingen. Die Marktlage wird als andauernd äußerst fest und günstig bezeichnet. Die Nachfrage ist bei weitem nicht zu befriedigen. Die Verkaufsthätigkeit geht daher sehr glatt von statten. Der übertriebenen Preisforderungen der kleinen und großen Kohlenhändler wurde vom Vorstand nochmals eingehend gedacht. Täglich laufen Klagen über hohe Preisforderungen beim Kohlensyndikat ein. Letzteres hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die Großhändler durch eingetriebenen Brief aufzufordern, von solchem ungehörigen und nicht gewünschten Verfahren abzulassen, da das Syndikat sich sonst genöthigt sehen würde, die bestehenden Beziehungen ohne weiteres abzubrechen. Die Umlage für das erste Vierteljahr 1900 soll wieder 6½ Proz. wie bisher betragen.

Berlin, 28. Febr. 1899.

Wechselkurse.

Wien	8 Tage	84.45	Kopenhagen	8 Tage	112.15
	3 Monate	83.75	Petersburg	8 Tage	216.95
Madrid	14 Tage	62.40		3 Monate	213.20
	60 Tage	—	Warschau	8 Tage	216.00

Ausländische Wechselpreise.

* Amsterdam, 26 Febr. Wechsel. Holl. Kassen 168.12½, k 168.10. Reichsbank-Noten 59.11. Deutsche Bankplätze kurz 59.05. 3 Mk. 58.10. Petersburg 3 Mon. 125.00.

* Wien, 27. Febr. Wechsel auf Berlin 131.55.

* Paris, 26. Febr. Deutsche Plätze 118.27. Markknoten 118.27. * Mailand, 26. Febr. Wechsel auf deutsche Plätze, lang. 131.55. auf Paris, lang. 107.12.

* Paris, 26. Febr. Deutsche Plätze 121⅛.

* Lissabon, 26. Febr. Wechsel auf Paris 784.00. Gold-Aufgeld 84.00.

* Petersburg, 27. Febr. Wechsel auf London 3 Monate 94.00. Paris 3 Monat 37.32½. Berlin 3 Monat 45.67. Check Berlin 46.27½.

J. Frank & Cie.
Telephon 502. **Krefeld**, 27. Febr. 1899.

Franko Provision:

			Geber	Nehmer		Noten
London	Lstr. 1	t. S.	20 51	20 47	Napoleond'or	16 24
Paris	Frc. 100	t. S.	81 50	81 20	Souvereign	20 43
Belg. Plätze	„ 100	t. S.	81 40	81 10	amerik. Gold	4 17
Schweiz	„ 100	t. S.	80 90	80 60	„ Noten	4 17
Italien	„ 100	t. S.			franzöl.	81 20
Holländ.	fl. 100	t. S.	169 20	168 80	belgische	81 20
					holländ.	168 90
					österreich.	84 40

An- und Verkauf von Staatspapieren.
Ausführung von Börsen-Aufträgen zu Originalbedingungen der Berliner und Frankfurter Börsen.
Wir geben die **meisten** Pfandbriefe zum Berl. Kurse **netto**, unentgeltliche Einlösung von Kupons u. Dividendenscheinen. Unentgeltliche Kontrolle sämmtlicher verloosbarer Effekten.
Sofortige Auszahlung aller Checks.
An- und Verkauf von Wechseln auf alle europäischen und überseeischen Plätze.
Bereitwillige Auskunft-Ertheilung über das Bankfach betreffende Fragen. — Geldwechsel.

Seide.

* **Krefeld**, 26. Febr. Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt. Es sind heute zur Kondition gekommen 25 Ktn. 1971 Kilogr. Vom 1. bis 26. Febr. 635 Ktn. 46.945 Kg. Total: 660 Ktn. 48.916 Kilogr.

Elberfeld, 26. Febr. Bei der hiesigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 18 Ktn. 1205 Kilogr. Vom 1. bis 24. Febr. 432 Ktn. 31.622 Kilogr. Total: 450 Ktn. 32.827 Kilogr.

* Basel, 24. Febr. Zur Kondition kamen: Organzin 9 Nr. 918 Kilogr. Trame 7 Nr. 375 Kgr., Grege 0 Nr. 0 Kgr. Total: 16 Nr. 1293 Kilogr.

* Mailand, 24. Febr. Zur Kondition kamen: 197 B. europäische und 92 B. asiatische Seiden im Gesammtgewicht von 25 305 Kilogr.

* Lyon, 24. Febr. Zur Kondition kamen: 32 B. Organsin, 29 B. Trames. 81 B. Grege und hat 83 B gewogen im Gesammtgewicht von 15.243 Kilogr.

Baumwolle.

* Bremen, 26. Febr. Upland middl. gestern 49 Pfg.

Viehmärkte.

* Köln, 26. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben 562 Ochsen, 1. Qual. 66 67, 2. Qual. 62 63, 3. 58 59, 4. 51 54, 451 Kühe, 1. Qual. 59 60, 2. 55 56, 3. 52 53, 4. 50 51, 5. 47 48, 54 Rinder, 1. 60 61, 2. 56 57, 3. 53 54, 829 Schweine, 1. Qual. 49 00, 2. 46 47, 3. 43 45, 4. 41 43 M. die 50 Kilo Schlachtgew. Zu wenig.

Wien, Geschäft schleppend, voraussichtlich Ueberstand. Zu Schweinen Geschäft still, nicht geräumt.

* Dortmund, 26. Febr. Viehmarkt. Es wurden heute aufgetrieben 151 Rinder (vorwieg. 1404 Schweine, 330 Kälber und 94 Hammel. Preise die 100 Pfd Schlachtgew.: Ochsen 61 64, Bullen 50 57, Kühe 1. Schlachtwerth 57 59, 2. 54 56, 3. 48 53, Schweine 45 50, Kälber das 100 Pfd. Schlachtgew. 1. Qual. 65 70, 2. 55 60, Hammel 58 62 Pfg.

* Hannover, 26. Febr. Viehmarkt. Aufgetrieben: 285 Stück Rindvieh, 504 Schweine, 40 Kälber, 223 Hammel. Rindvieh 1. Qual. 61 62, 2. 58 61, 3. 54 57, Schweine 1. Qual. 48 50, 2. 45 47, 3. 00 00 per 100 Pfd. Kälber 1. Qual. 75 77, 2. 60 70, 3. 00 Pfg., Hammel 1. Qual. 60 65, 2. 55 Pfg.

* Berlin, 28. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 4928 Rinder, 1402 Kälber, 8376 Schafe, 8873 Schweine. Bezahlt wurden für je 50 Kilo Schlachtgewicht. Rinder (Ochsen) 1. Qual. 62 65, 2. 56 60, 3. 53 55, 4. 48 52 M., Bullen 1. Qual. 59 61, 2. 55 58, 3. 48 52 M., Kühen und Färsen 1. Qual. 53 54, 2. 50 52, 3. 47 48, 4. 43 46 M., Kälber 1. Qual. 68 bis 70, 2. 62 65, 3. 57 58, 4. 42 48 M., Schafe 1. Qual. 61 64, 2. 55 60, 3. 48 54, 4. 00 00, Schweine 1. Qual. 47 00, 2. 45 46, 3. 42 44, 4. 41 43 M.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Vom Niederrhein, 24. Febr. Der Besuch der Fruchtmärkte war in der vergangenen Woche bedeutend gut, und bietet die Stimmung fest bei regelmäßigem Angebot; hin und wieder forderten sich die Preise 2 M. pro Ztng. Nur in Mörs ist Handel in Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Heu und Stroh. Duisburg: Weizen, Weizen 1. Qual. 16 00, 2. 15 75 M., englischer 1. Qual. 15 50, 2. 15 00 M., Roggen 1. Qual. 14 50, 2. 14 25, 3. 00 00 M., Gerste, Futter- 1. Qual. 14 50, 2. 14 25, 3. 00 00 M., Brau- 1. Qual. 17 00, 2. 16 50 M., Hafer, deutscher, 1. Qual. 13 75, 2. 13 50, fremder, 1. Qual. 15 00, 2. 13 00, Buchweizen 1. Qual. 17 00, 2. 14 50, Weizenmehl, Nr. 00, per Sack 1. Qual. 21 75, 2. 21 00, Marke 00, 1. Qual. 20 50, 2. 20 00, Roggenmehl, Nr. 0, 1. Qual. 20 25, 2. 20 50, Weizenkleie, grobe, per 50 Kilo 10 50, 2. 10 25, Weizenmehl-Kleie 25 00, Mais, gemahl. 10 50, 2. 10 25, Rapskuchen, 1. Qual. 11 50, 2. 11 25, Kokosnußkuchen, 1. Qual. 13 00, 2. 12 50, Palmkuchen, 1. Qual. 10 50, 2. 10 25, Futtererbsen, 1. Qual. 13 50, 2. 13 25, Futterwicken 26 00, Linsen, 2. 22 50, runde Bohnen 20 50, Weißbohnen 24 00, Speisekartoffeln 3 00, Futterkartoffeln 32 00, Stroh, Lang- 1. Qual. 30 00, 2. 42 00, Preß- 1. Qual. 42 00, 2. 39 00, Heu, neues 37 00, Kleeheu (Deutsches) Grünwaare 30 00, Kunstheu 26 00 M., Wollwäsche (Schur-) ungewaschen 42 00, mittelfeine 34 00, Halbwollwäsche, gewaschen, 1. Qual. 40 00, 2. 36 00, Hammelwolle, 1. Qual. 48 00, 2. 40 00, Kuhschwanzhaar 14 00, Roßhaar, 1. Qual. 2. 5 40, Gerste 9 50 M., Hühnereier 00, Schmalz 11 00, 2. 00, Speck 10 50, 2. 10 25, Butter 0 00, Trinkeier 0 00, Bauernbutter, ungesalzen, 1. Qual. 7 00, 2. 6 80, Landbutter, ungesalzen 7 00, Molkereibutter, ungesalzen, 1. Qual. 7 80, frei an die Abnehmer geliefert 8 20, Palmfuchsen 1. Qual. 00 00, 2. 00 00, Rüböl, faßfrei in Posten von 100 Ztr. die 100 Kilo 53 75, Leinöl (ohne Faß) 55 25, Petroleum Oel 3 00 M. Bäger als Rohöl, Petroleum, das 100 Kilo 100 M., Kaps 100 Kilo 1. Qual. 00 00, 2. 00 00 M., Ab el (Rüböl) ohne Angebot, Roggenstroh, dessen, nur Verarbeitung vermehrender, kostet im Kreise Mörs und im Landkreise Krefeld die 500 Kilo 13, Weizenmehl 10 00, Weizenkleie 9 00 M. Heu die 10 Kilo 3 00 3 50, Roggenstroh 4 00 M., Stroh über 0 80, Runkelrüben 0 70, Futterrüben 9 00 M., Kartoffeln das Kilo 1 10 1 30 M.

Berlin, 28. Febr. Getreide, Mehl u. Oelsaaten. Weizen 1. Qual. 16 00, 2. 00 00, Roggen 14 25, Hafer 1. Qual. 15 00, 2. Qual 14 75, alles per 100 Kilo. Kartoffeln per 50 Kilo 2 00 M. Heu per 50 Kilo 5 50 M., Stroh 3 00 M. per 100 Kilo, Kleie per 100 Kilo 6 00 M. Erbsen per 100 Kilo 00 M. Linsen per Zentner 2 05 M. Rüböl ohne Faß per 100 Kilo 00 00 M. — Rüböl, Raps- per 100 Kilo 10 000 Kilo, Hafer 5000 Kilo.

Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern

vom 24. Februar 1899.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	138 143	131 135	128 132	118
Mittelmark u. Prignitz	140 142	137 137½	145	122 144
Saalkr.	137 144	140	145	122 144
Magdeburg	150	144	144 140	130 134
Erfurt	135 143	140 148	150 70	130 134
Danzig	139 152	131 135	135	130 134
Bezirk Stettin	146 148	135 137	140 136	123 125
Stolp	142	134	130 134	117
Breslau	137 149	131 137	130 134	114 121
Hannover Süd	136 147	136 137	133 131	124 132
Kiel	145	141 142	140	135 140
Bromberg	141	126 128	129	128
Oldenburg	145	135	135	130
Nach Privat-Ermittelung:				
Berlin	755 gr. p. l	712 gr. p. l	573 gr. p. l	450 gr. p. l
Stettin (Stadt)	152	142		140
Königsberg	147	137	135	125
Breslau	142½	132½	118	113
Posen	150	137	125	121
Mannheim	148	132	128	118
Hamburg	169	153½		142½
	150	144		134

Meteor. Station Krefeld (Kgl. Fischereischule) 27. Febr.

Datum, vorm.	Barometer auf 0° reduz.	Thermometer	Wind	Himmelsansicht	Niederschlag in 24 St. in mm	Temperatur Celf. Reaum.	Temperatur Celf. Reaum.	Wetter	Grad der Bewölkung 0 = heiter 10 = bedeckt
752	78	4	9	—	0	7	Maximum		80
751	85	6	—	—	0	11	Minimum		SW 3
751	92	10	—	—	0	6	Minimum		SW 3
749	93	4	—	—	0	5	9	7	SW 4

Temperatur-Minimum in der Nacht 6° Celf. (5° Reaum.)
Die Beobachtungen beziehen sich auf die Zeiten: 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends des vorhergehenden und 7 Uhr Morgens desselben Tages.

Witterungsübersicht der Deutschen Seewarte
vom 26. Februar.

Ein tiefes barometrisches Minimum, von der Biskayasee kommend, ist vorm Kanal erschienen und beeinflußt das Wetter über Frankreich und den Britischen Inseln. Hochdruckgebiete lagern über Nord- und Ost-Europa. In Deutschland ist das Wetter ruhig, mild, im Nordwesten neblig, im übrigen heiter, ohne mehrbare Niederschläge. Im hohen Norden hat der Frost sehr erheblich abgenommen.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Hungersnoth in der Heiden-Mission von Sangamner
(Vorder-Indien).

M.	M.	2.—
M. B.	„	3.—
A. H.	„	10.—
Ungenannt	„	3.—
Zum Troste d. armen Seelen	„	1.—
H. G.	„	8.50
Zu Ehren des heil. Antonius	„	2.—
Zu Ehren des göttl. Herzens Jesu	„	1.—
Zum Troste der armen Seelen	„	1.—
L. C.	„	3.—
M.	„	3.—
F. H.	„	10.—
M. B.	„	1.—
Aus Emmerich	„	5.—
N. N. Ddorf	„	3.—
St. Latum	„	50.—
Früher eingegangen	„	163.97
Summa M.		270.47

Weitere milde Gaben werden bereitwilligst entgegen genommen.

Für die Errichtung einer
Marienkirche
auf dem Berge
Sion Jerusalem.

Zum Troste der armen Seelen	M.	1.—
Früher eingegangen	„	1815.50
Summa M.		1816.50

Für sofort oder event. später ein tüchtiges, erfahrenes älteres
Kindermädchen
zu einem 3 Monate alten Kinde
gesucht.
Frau R. Grote,
9486 Blumenstraße 90.

Verein christl. Mütter
St. Stephan.
Am 24. Februar starb unser liebes Mitglied
Frau Helene Hölters
Viktoriastraße 177.
Um recht zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung am Donnerstag, den 1. März, Morgens 8½ Uhr, bittet
der Vorstand.

Einladung und Tages-Ordnung
für die
öffentliche Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
zu Krefeld
am Donnerstag, 1. März,
Nachm. 6 Uhr.

Tages-Ordnung:
Antrag der Elektrizitäts-Kommission auf Aenderung des Tarifs für Abgabe elektrischen Stromes aus dem städtischen Elektrizitäts-Werke.

In einer Kolonialwaaren-Großhandlung und Bankgeschäft wird demnächst eine
Lehrlingsstelle frei.
Offerten von jungen Leuten, welche zum einjährigen Militärdienst berechtigt sind, befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes unter N. B. 9492.

Verein christl. Mütter
Dionysiuspfarre.
Zu dem Begräbnisse der
Frau Maria Klingen
Klosterstr. 11,
Mittwoch, den 28. Februar, Morgens 8¼ Uhr, sowie zu der am Montag, den 5. März, Morgens 6 Uhr, für dieselbe stattfindende Seelenmesse wird hiermit bestens eingeladen.

Rothklee-Samen,
garantirt hiesigen, zu kaufen bei
Joh. Luhnen,
Caldenhausen. 9389

An einem noch näher zu bestimmenden Tage des Monats März verkaufe eine Parthie

tragende und Faselschweine des großen weißen Schlages. 9386
Wwe. Alex Beckers,
Orbroich bei Hüls.

Ein tüchtiges
Mädchen
welches lange Jahre draußen gedient und gute Zeugnisse aufweisen kann, findet angenehme Stelle jetzt oder zu Ostern.
9019 Oberstr. 91.

Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilhelm Hirsch, Mannheim. 8644

Todes-Anzeige.
Samstag Nacht gegen 12 Uhr entschlief sanft und gottergeben, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, meine liebe Schwester, unsere liebe Tante
Fräulein Maria Kath. Bücker
im Alter von 86 Jahren.
Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der Verstorbenen bitten
Wwe. Stecken. Familie Buschen.
Krefeld, den 27. Februar 1900.
Die Beerdigung findet Donnerstag Morgen 8¼ Uhr vom St. Josephshause, Tannenstraße, aus statt, wozu hiermit alle Freunde und Bekannte der Verstorbenen, statt des üblichen Ansagens, hierdurch eingeladen werden.
D. Ob.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Hinscheiden meiner unvergeßlichen Gattin und unserer theuren Mutter sagen wir Allen
herzlichen Dank,
insbesondere aber dem Mütterverein von St. Johann.
Wilh. Reisser und Kinder.

Kathol. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt
zu **Kemperhof** bei Koblenz.
Die Anstalt steht unter geistlicher Leitung und hat den Lehrplan der lateinlosen Realschule. Das Reifezeugniß berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienste. Nach den Osterferien werden in die unteren Klassen neue Schüler aufgenommen.
Die Direktion.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 1. März 1900
(außer Abonnement):
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Als ich wiederkam.
Fortsetzung von: **Im weißen Rößl.**
Lustspiel in 3 Akten von Osk. Blumenthal und Gust. Kadelburg
Anfang 8 Uhr. **Ende 10½ Uhr.**
Preise der Plätze:
Logen und 1. Rang Balkon M. 1.50, Parquet und Orchester M. 1.—, II. Rang Balkon M. 0.75, Parterre M. 0.60, Galerie M. 0.30.
Der **Vorverkauf** zu dieser Vorstellung findet ausschließlich Mittwoch Morgen von 9—11 und Donnerstag Morgen von 9—1 Uhr an der Theaterkasse, Rheinstraße 68, statt. Für Vorausbestellungen werden 25 Pfg. Aufgeld pro Platz erhoben.
Bestellte Billets müssen bis Donnerstag Mittag 1 Uhr abgeholt werden.

Stadtbad.
Vom 1. März an wird das Stadtbad des Morgens um 7½ Uhr, Sonntags um 8½ Uhr geöffnet.
Krefeld, den 27. Februar 1900.
Der Oberbürgermeister.

Vermögens-Rechnungen
sowie
Rechnungs-Nachweisungen
für eingeschriebene Hülfs- und Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen
sind zu haben in der Geschäftsstelle der
„Niederrheinische Volkszeitung" und des
„Krefelder Stadt-Anzeiger"

Grosse Karnevals-Gesellschaft Krefeld 1900.
Wir bitten sämmtliche **Rechnungen** umgehend an unseren **Vorsitzenden** einsenden zu wollen.
Der kleine Rath.

Frische Schellfische, Kabeljau, Rothzungen, Zander, Rheinhechte, Bresem, gewäss. Nordlaberdan u. Tittlinge, gewalzten Stockfisch, fette Mouniknd. Bratbückinge empfiehlt
Joh. Gilsels, Burgstraße 9. Telephon 139.

Ein gutgehendes
Milchgeschäft
zu verkaufen von einem Landwirth bei St. Tönis.
Umsatz wöchentlich 1700 Liter. 9174
Näh. i. d. Geschäftsstelle.

Ein tüchtiger erster 9436
Bäcker-geselle
auf sofort gesucht
Hubert Lenders,
Kevelaer.

Bilder
aller Art, mit u. ohne Rahmen, in feinster Ausführung empfiehlt
Wwe. C. Bayerle,
Kunsthandlung, Königstr. 144.

PROBIEREN geht über Studieren

ist ein altes, wahres Wort, welches sich ganz besonders in der Hauswirtschaft anwenden lässt. So schreibt Frau von Brandenburg: Täglich fast erscheinen Neuerungen auf dem Gebiete der Küche, welche Erleichterungen und Verbesserungen bedeuten, aber immer nur ist es eine im allgemeinen kleine Anzahl von Frauen, die sofort diese Neuerung in ihrer Küche und Haushaltung einführt, bei vielen dauert es eine geraume Zeit, ehe sie einen Versuch machen. Eine immer hervorragendere Bedeutung gewinnen die Maggi-Produkte:

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Eine ausgezeichnete **Frühstück's Suppe** für 5 Pfg.

2 Portionen Gemüse-u. Kraft- **SUPPE** für 10 Pfg.

2 Portionen kräftiger **Fleischbrühe** für 12 Pfg.

2 Portionen feinster **Kraftbrühe** für 16 Pfg.

Maggi's zum Würzen Probe-Fläschchen für 25 Pfg.

Sorten-Verzeichnis von MAGGI's Gemüse- u. Kraft-SUPPEN à 10 Pf. p. Würfel für 2 Portionen.

Erbsensuppe: feiner Erbsengeschmack.
Erbsen- m. Bohnensuppe: äusserst nahrhaft und wohlschmeckend.
Erbsen- m. Reissuppe: Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.
Erbsen- m. Sagosuppe: sehr kräftig und schmackhaft, feines Aroma.
Erbswurstsuppe: die vorzüglichste ihrer Art; giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nährende und sättigende Erbssuppe.
Gemüse- (Julienne) Suppe: erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.
Gerstensuppe: sehr gut und gesund, vorzügliche Abendsuppe.
Grünerbsensuppe: feiner, aromatischer Geschmack.
Grünkernsuppe: feine Restaurationssuppe.
Haferschleimsuppe: sehr fein im Geschmack, auch als Kranken- und Kindersuppe vorzüglich.
Kartoffelsuppe: fein u. kräftig, sehr beliebt.
Kerbelsuppe: blutreinigend; vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.
Kraftmehlsuppe: besonders nahrhaft, leicht verdaulich.
Linsensuppe: echte Linsensuppe, sehr geschätzt.
Reissuppe: recht gut und schmackhaft.
Reis-Julienne-Suppe: Reis- und Gemüsekräutergeschmack, vorzüglich.
Sagosuppe: feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.
Tapioca-Suppe: kräftig und sehr beliebt.
Tapioca-Crécy-Suppe: feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.
Tapioca-Julienne-Suppe: sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.
Weizengriessuppe: sehr schmackhaft und gesund.
Riebelesuppe: } aus Eierteig, besonders wohl-
Sternchensuppe: } schmeckend und nahrhaft.

Pikante Sorten à 15 Pfennig per Würfel (à 2 Portionen):

Londonderry-Suppe: sehr nahrhafte, pikante Suppe, besonders in Holland sehr beliebt.
Curry-Suppe: sehr pikante, engl. Suppe; vorzüglich, um andere, besonders Schleimsuppen, zu kräftigen.

Vakante Dienststellen.

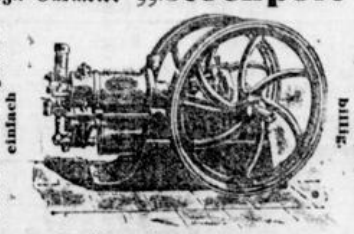
Lehrerstelle an der kath. Volksschule zu Traar. Anfangsgehalt 1050 M., Grundgehalt 1250 M., Miethsentschädigung 120 bezw. 240 M. Meldungen bis 17. März an Pfarrer Kurz zu Traar bei Bochum. — Lehrerstelle an der kathol. Lackumer Schule. Anfangsgehalt 1200 M., Grundgehalt 1400 M., Alterszulage 180 M., Miethsentschädigung 100 bezw. 300 M. Meldungen bis 1. März an Pfarrer Sprenger zu Meiderich. — Lehrerstelle an der kath. Volksschule zu Beeu. Anfangsgehalt 1050 M., Grundgehalt 1350 M., Alterszulage 150 M., sowie freie Wohnung. Meldungen an Kreisschulinspektor Riemer zu Moers. — Lehrer- und Lehrerinstelle an der kath. Volksschule zu Sterkrade. Anfangsgehalt für den Lehrer 1080 M., Grundgehalt 1350 M. Alterszulage 170 M., Miethsentschädigung 300 M. Anfangsgehalt für die Lehrerin 900 M., Grundgehalt 1100 M., Alterszulage 110 M., Miethsentschädigung 180 M. Meldungen bis 6. März an Pfarrer Kraneburg. — Lehrerstelle an der kathol. Volksschule zu Schafstall. Anfangsgehalt 1050 M., Grundgehalt 1250 M., Alterszulage 150 M., Miethsentschädigung 150 M. Meldungen bis 20. März an Kreisschulinspektor Dr. Lipkau in Opladen. — Lehrerinnenstellen an den kath. und evang. Volksschulen zu Solingen. Grundgehalt 1200 M., Alterszulage 100 M., Miethsentschädigung 250 M. Meldungen baldigst an Oberbürgermeister Dicke. — Lehrerstelle an der evangel. Volksschule zu Schmidthorst. Anfangsgehalt 1200 M., Grundgehalt 1400 M., Alterszulage 180 M., Miethsentschädigung 180 bezw. 400 M. Meldungen bis 10. März an Pfarrer Reinboth zu Hamburg. — Lehrerinstelle an der evangel. Volksschule zu Kettwig v. d. Brücke. Anfangsgehalt 900 M., Grundgehalt 1060 M., Alterszulage 90 M., Miethsentschädigung 200 M. Meldungen binnen drei Wochen an Pfarrer Brüggemann. — Lehrerinstelle an der evang. Volksschule zu Garnap. Anfangsgehalt 1000 M., Grundgehalt 1100 M., Alterszulage 100 M., Miethsentschädigung 200 M. Meldungen bis 10. März an Pfarrer Boshamer.

Math. Brocker's Buchhandlung,
Telephon 514. Hochstraße 100.
Große Auswahl in
Geschäftsbüchern,
sowie 8004
Anfertigungen nach besonderen Liniaturen prompt und billig.

Zimmer-Klosets
(geruchlos)
von Mark 13,00 an in reicher Auswahl,
Bidets, Waschtische
empfehlen 9037

Deuster & Zumbroich, Hochstraße 47.

Engl. Gasmotor „Stockport“,



Gebrauchte Motore in allen Größen, auch leihweise. **Benzinmotore. — Prima Motorenöl. — Elektromotore. Fabrikanlagen, Transmissionen, schmiedeeiserne Riemenscheiben** 2c.
Gust. Schwenzer, Maschinenfabrik, Telephon 963.

Die **Export-Bierbrauerei**
F. Lehmkuhl in Dortmund
empfiehlt außer ihren als vorzüglich bekannten, preisgekrönten hellen und dunkeln Bieren für die Folge auch prima
‚Deutsch-Pilsener‘
ein dem echten Pilsener ebenbürtiger Stoff.
Vertreter für Krefeld und Umgegend:
Ludwig Schäfer
Krefeld, Tannenstraße 109. 4019

Fr. Hagedorn,
Färberei und Wasch-Anstalt 1. Ranges. Ca. 40 Angestellte. Gegr. 1866.
Pat. Reinigungs-Verfahren.
Haupt-Geschäft: Rheinstr. 133, an der Dionysiuskirche.
Annahmestellen bei:
wiener & Winthaus, Ostwall 142.
Geschw. Wolff, Sternstr. 1.
Peter Bolten, Marktstr. 142.
Wilh. Ulfer, Südstr. 6.
Frl. Joh. Ben, Fischelnerstr. 52.
Geschw. Hünekens, Königstraße 145.
Sorgfältige Ausführung. Billige Preise. 8212
Lieferung in wenigen Tagen.

Vereideter Bücherrevisor
F. Nievejan,
Krefeld,
— Dionysiusstrasse 79, —
mit langjähr. kaufm. Praxis, übernimmt
alle schwierigen, kaufm. Arbeiten, als: Einrichtung der amerik. Buchführung, Aufstellen von Bilanzen, Revisionen und Gutachten, Auseinandersetzungen, Liquidationen etc.

Pianos Adam
Flügel und Pianinos von
C. Bechstein, Kaiserl. Hoflief., empfiehlt kauf-, leihweise und auf Ratenzahlungen 9390
F. Adam,
Westwall 69.

Offerire täglich frische prima
Tafelbutter
9 Pfd. Netto inkl. Verpackung frk. gegen Nachn. zu **8.70** M. Garantie Zurücknahme. 9200
Herm. Watermann, Haselünne, Butter-Versandtgeschäft.

Zwei
Jagdhunde,
Braunt., guter Abstammung, auch für andere Zwecke, hat billigst zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 9414

Spezialität:
Goldene
Herrenketten
große Auswahl,
585 gestempelt — 14 Karat, jedes Muster und Gewicht das Gramm M. **2,50.**
Sämmtliche andere **Gold- und Silberwaaren** billigst.
Herren- und Damen-Uhren.
Carl Bründt,
Goldarbeiter, 8762
Breitestraße 81. Breitestraße 81.

Kravattenstoffe 9036
stets Neuheiten von 10 cm ab.
C. Feldmann, Luisenstr. 2.

Zum **1. April** wird eine
Wohnung
von 6—8 Räumen, eventuell kleines Haus, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, in hübscher Lage zu miethen gesucht.
Offerten unter T. R. 9287 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Jagd.
Eine **Parzelle** der **Hinsbecker Gemeindejagd,** 1200 Morgen zirka, Feldjagd, von Lobberich resp. Grefrath bequem zu erreichen, für das letzte Pachtjahr vortheilhaft zu übertragen.
Fritz de Greiff,
Ostwall 231. 9484

Ein junges
Mädchen
als **Ladengehülfin** (Metzgerei) und Hausarbeit Ende Mai **gesucht. Lohn 60—90 Thlr.**
Offerten unter 8. 9311 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Große Karnevalsgesellschaft Krefeld.

Der Kartenverkauf

für unser am
Dienstag, den 27. Februar,
in sämmtlichen Räumen der **Stadthalle** stattfindendes



Grosses Karnevalsfest



erfolgt in unserm Vereinslokal **Restaurant Wischer** (Brueren), erstes Zimmer links, und zwar **Dienstag,** den 27. Februar, von **11 bis 3 Uhr.**

Preis der Herrenkarte Mark 3.—.
Preis der Damenkarte Mark 2.—.

Die Inhaber von Subskriptionskarten können ihre **Damenkarten** in den vorgenannten Stunden gegen Vorzeigung der Herrenkarte in Empfang nehmen.

Der kleine Rath.

NB. Wir richten an die Herren Prinzipäler das höfliche Ersuchen, im Interesse der guten Sache und um den Geldmarkt etwas zu beleben, **den Herren Angestellten schon heute das Gehalt für die nächsten Monate auszahlen zu wollen.**

Einen Posten etwas trübe gewordener
ächter Schweizer Stickereien
(ohne Apprêt)
verkaufen wir während kurzer Zeit zu **wesentlich reduzirten** Preisen aus, und machen gleichzeitig auf eine Parthie **Stickerei-Reste,** für Unterröcke und Beinkleider geeignet, aufmerksam, die wir sehr billig abgeben. 8748
Geschw. Greeven, Rheinstraße 57.

Stadttheater.
Mittwoch, den 28. Febr. 1900: 99. Abts.-Vorstllg. (blau).
Novität! Novität!
Busch u. Reichenbach.
Schwank von Heinrich Lee und Wilh. Meyer-Förster.
Anfang 7½ Uhr. Ende 9½ Uhr.

Kaiser-Panorama,
Hochstraße 122,
Ecke der Poststraße (Parterre)
Diese Woche:
Erinnerungen aus dem
Feldzuge 1870/71.
Hochinteressant.

Zahn-Arzt Hugo Goetzel,
Dreikönigenstraße 50, part., zwischen Ostwall u. Luisenstraße.
Sprechstunden: 9—1 und 3—6 Uhr. 6267
Sonntags 9—12 Uhr.

Die von dem verstorbenen Herrn **Geheimrath Professor Dr. Mooren** bis zu seinem Tode geführte
Augenklinik
habe ich übernommen und werde dieselbe mit dem bisherigen Personal ganz in der bisherigen Weise weiterführen.
Dr. med. Franz Becker
Augenarzt,
Düsseldorf, Steinstraße 35,
früher Assistent und langjähriger Vertreter des verstorbenen Herrn Geheimrath Mooren. 9244

---

2 anständige
Bäckergesellen
finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung. Verheirathete Leute nicht ausgeschlossen. 9476
Heinr. Funke-Kaiser,
Dampfbäckerei, **Oberbruch.**

Junges 9294
Mädchen
von 15—18 Jahren für stille Haushaltung zu Ostern gesucht.
Alte Linnerstr. 43, oben.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung“ aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden „Crefelder Stadt-Anzeiger“** aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung“ in **18—20,000 Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.**